

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937**

15.1.1937 (No. 15)

# Karlsruher Tagblatt

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756  
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8515

**Bezugsbedingungen:**  
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Die Zustände in Südostfrankreich

Der Präfekt berichtete dem französischen Innenminister / „Wie lange noch?“

× Paris, 14. Januar

Der Berichterstatter der „Action Française“ in Perpignan meldet seinem Blatte einen verstärkten Zustrom von ausländischen „Freiwilligen“ für Nationalisten in ihrer Vorkriegs-Uniform, dem früheren Militärlazarett von Perpignan. Diese neuen Milizregimenten können sich in Uniform bis zum Abendpfeiff in den Straßen von Perpignan frei bewegen.

Wie lange wird dieser Skandal noch anhalten, fragt das Blatt. Duldeten während des Weltkrieges die neutralen Mächte, daß Soldaten einer kriegsführenden Macht in ihren Städten spazieren gingen?

Während also die französische Regierung einen Gehehentraktat zum Verbot der Anwerbung und Entsendung Freiwilliger nach Spanien vor das Parlament bringt, dauern die Zustände in Südostfrankreich an, die eine gewisse Pariser Presse mit freilich schlecht gewählter Ironie immer noch zu befeuern sucht. Die oben erwähnte rechtsstehende „Action Française“ brachte am Donnerstag auch einen Artikel mit der Frage, „Wer kommandiert in Perpignan?“ Und gleich auch mit der Antwort: „Die Roten!“

Der französische Botschafter in Berlin Francois Poncet hatte in Paris nicht nur mit dem Außenminister Delbos, sondern auch mit dem Innenminister Dornog eine Unterredung, mit dem er die deutschen Nachrichten über die Zustände in Perpignan besprochen haben würde, die übrigens durch Nachrichten der französischen Reichspressen bestätigt wurden. Die Folge davon war, daß der Präfekt der Dispersionen dringend nach Paris befohlen wurde, um dort dem Innenminister Bericht zu erstatten. Vorher versuchte dieser Regierungsbeamte die Mitglieder der Handelskammer von Perpignan und die Vorsitzenden der Berufsverbände zu gewinnen, um sie als Kronzeugen dazu zu benutzen, daß es sich um Uebertreibungen handele. Diese „Kronzeugen“ aber haben versagt und nach der „Action Française“ im Gegenteil zugegeben, es treffe völlig zu, wenn behauptet worden sei, daß die Kontrolle an der Grenze völlig den kommunistischen Organisationen überlassen worden sei!

Die „Action Française“ bringt dann im weiteren eine Reihe konkreter Einzelheiten, nach denen es allerdings kaum mehr zu bezweifeln ist, daß das Département der Dispersionen sich bereits zu einer Art Räterepublik umgestaltet hat. Auf dem Grenzbahnhof Cerbere unterschreibt der Genosse Engel die Geleitbescheinigung. Das Blatt führt sogar Uebergriffe der roten spanischen Milizen auf französischem Gebiet an, gegen die unter dem Druck der

lokalen Sowjets nicht eingeschritten wurde. Wenn dies der Präfekt versuchte, würde er machtlos sein. Er sei verpflichtet, sich dem Geheh des lokalen Sowjet und der Genossen Roque und Guiffey zu unterwerfen. Andernfalls würde ein Telefonanruf aus Paris nachbeifeln!

Wenn die „Action Française“ nun fragt, wie lange der Skandal noch anhalten werde, so wird die französische Regierung von Blum die Antwort zu geben haben, zumal es sich ja nicht nur um eine innerpolitische Angelegenheit Frankreichs, sondern auch der ganzen Lage der Dinge um recht schwerwiegende Vorwürfe internationaler Bedeutung handelt. Wird in Südostfrankreich keine Ordnung geschaffen, dann ist nicht einzusehen, wie denn eine Nichtteilnahmevereinbarung der Mächte zustande kommen soll.

Im übrigen ist in der Marokkofrage in der Pariser Presse am Donnerstag völlige Ruhe Deutschland gegenüber eingeführt. „Somme Libre“, der als einziger bisher die Frage aufgeworfen hat, wer denn eigentlich die syste-

matischen falschen Nachrichten über ein angebliches Einlegen deutscher Streitkräfte in Marokko in die Welt gesetzt habe, ist bisher ohne Antwort geblieben. Das Blatt erneuert daher seine Frage und fordert eine Untersuchung durch die Regierung.

Die Verantwortung und Beteiligung französischer Kommunisten an den Vorbereitungen zur Revolutionierung Spaniens werden durch eine groß aufgemachte Veröffentlichung des „Echo de Paris“ aufgedeckt.

Es handelt sich um die wörtliche Wiedergabe der Anweisungen, die vom „Technischen Dienst“ der kommunistischen Partei in Paris Ende April des vergangenen Jahres, also ein Vierteljahr vor Ausbruch der nationalen Abwehrbewegung in Spanien, an die Leiter der spanischen Roten gegeben worden sind. Das Schriftstück ist außerordentlich umfangreich. Es enthält in 30 Punkten einen genau ausgearbeiteten Zerlegungs- und Revolutionsplan für die Armee, der in Spanien genau durchgeführt wurde.

## Aufruf an alle deutschen Künstler im Reich und im Ausland

Als im Jahre 1931 der Münchener Glaspalast und mit ihm ein reicher Schatz an Gemälden deutscher Romantiker, vom Feuer verzehrt, in Schutt und Asche laut, war gleichzeitig auch die damals sogen. moderne Kunst in sich zusammengefunken, gleichsam an einer von vielen erkrankten, neuen reinen deutschen Kunst Platz zu machen. Der Führer war es, der schon, als verlassene Regierungen sich über die Schaffung einer neuen Stätte der Kunst nicht einigen konnten, den Entschluß gefaßt hatte, der deutschen Kunst ein neues Haus zu bauen. Bei der Nachübernahme waren die Pläne, geschaffen von dem leider so früh dahingegangenen genialen Architekten des Führers, Professor Paul Ludwig Troost, längst gereift und so konnte bald darauf, festlich umrahmt vom „Tag der deutschen Kunst“ 1933 an schöner Stätte Münchens der Grundstein zum Haus der deutschen Kunst gelegt werden.

Wenige Monate nur noch und München, die „Hauptstadt der deutschen Kunst“, wird erneut zu einem Jubelfeste rufen, in dessen Mittelpunkt die feierliche Einweihung des nun erst andern hehrlichen Tempels der Kunst durch den Führer stehen wird. Dann ist auch, freudig erwartet von vielen Tausenden von Kunstschaffenden und Kunstbesitzenden, der Zeitpunkt gekommen, an dem der Führer das Haus seiner Bestimmung übergeben und die erste Ausstellung, die

„Große deutsche Kunstausstellung 1937 im Haus der deutschen Kunst zu München“

eröffnet wird, um dem deutschen Volke einen Querschnitt durch das gesamtdeutsche Kunstschaffen der Gegenwart vor Augen zu führen.

Wenn in einer überwindenen Zeitperiode häufig nur ein bestimmter Kreis von Künstlern oder nur Angehörige bestimmter Künstlervereine oder Kunstströmungen zu besonderen Ausstellungen Zulassung fanden, so sollen die Schätze und dieses Systems nunmehr endgültig ausgemerzt werden, im Haus der deutschen Kunst werden sie jedenfalls nie Eingang finden. Neben einem kleinen Kreis von Künstlern, deren Werke gewissermaßen den Grundstein für die Ausstellung bilden, soll es allen deutschen lebenden Künstlern ermöglicht werden, die Ergebnisse ihres Kunstschaffens und Zeugnisse ihres Könnens im Hause der deutschen Kunst zur Schau zu bringen.

Einem ausdrücklichen Wunsche des Führers zufolge, soll nun neben den im Reich ansässigen deutschen Künstlern auch allen deutschstämmigen im Ausland lebenden Künstlern die Beteiligung an der Ausstellung ermöglicht werden. Im Hinblick auf die damit verbundene erhebliche Erweiterung des Teilnehmerkreises der Ausstellung und geleitet von dem Wunsche, den in Frage kommenden Künstlern Gelegenheit zu geben, für die Ausstellung noch Neues zu schaffen, wird der Schluß eilt für die Anmeldung von Werken auf den 20. Februar 1937 verlegt. Auf die entsprechend geänderten Ausstellungsbedingungen wird ausdrücklich hingewiesen.

Wäge nun jeder deutsche Künstler im Reich und im Auslande sein Bestes geben für die „Große deutsche Kunstausstellung 1937 zu München“, die dazu berufen sein wird, von der Schönheit und Größe zeitgenössischer deutscher Kunst vor aller Welt Zeugnis abzulegen.

„Haus der deutschen Kunst (Neuer Glaspalast)“ Anstalt des öffentlichen Rechts in München.

### Namhafte Künstler

zur Mitwirkung an der „Großen deutschen Kunstausstellung 1937“ berufen

Die Verwaltung des „Hauses der deutschen Kunst (Neuer Glaspalast)“ veröffentlicht zu dem vorstehenden Aufruf noch folgende Notiz:

Nachdem die Frage der Besetzung der Reichskammer der bildenden Künste durch die Berufung des bisherigen Vizepräsidenten der Kammer, Akademieprofessor Adolf Ziegler, München, zum Präsidenten der Kammer geregelt ist, hat der Staatskommissar des „Hauses der deutschen Kunst“, Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, München, auf Vorschlag des „Hauses der deutschen Kunst“ Akademieprofessor Adolf Ziegler, sowie Akademieprofessor Josef Wackerle und Professor Conrad Hommel dazu berufen, als Sachverständige an den die Eröffnungsansstellung im „Haus der deutschen Kunst“ betreffenden kunstfachlichen Fragen maßgebend mitzuarbeiten.

Der Führer empfing am Donnerstag vom Reichsbund der Kinderreichen den Bundesleiter Wilhelm Stüwe und seine Mitarbeiter, die das in einem Meisterstück sächsischer Handbinderarbeit von Hand auf Pergament geschriebene „Bekennnis des Reichsbundes der Kinderreichen Nürnberg 1936“ überreichten.

Der englische Außenminister Eden wird sich am kommenden Mittwoch zur Völkerbundsratsagung nach Genf begeben.

Die englische Arbeiterpartei, nicht zu verwechseln mit der „Unabhängigen Arbeiterpartei“ nimmt in einem Aufruf gegen die von den Kommunisten betriebene Errichtung einer Einheitsfront oder einer sogenannten „Volksfront“ Stellung.

Das chilenische Gesamtkabinet ist zurückgetreten.

## Die Antwort Edens

„Der Worte sind genug gewechselt“

Der Entschluß des Führers und Reichskanzlers, die durch falsche Meldungen und eine leichtfertig darauf aufgebaute diplomatische Aktion verpestete Luft der internationalen Politik zu reinigen, hat ihre volle Wirkung getan. Man stellt in Berliner politischen Kreisen mit Befriedigung fest, daß aus allen europäischen Hauptstädten und, was entscheidend ist, auch aus Paris und London Nachrichten vorliegen, die die tiefe Wirkung des Berliner Gesprächs auf die öffentliche Meinung und damit auf die Regierungen bestätigen. Nach der Niedergeschlagenheit, die sich der ohnehin nicht sehr hoffnungstrotz gestimmten Welt bemächtigt hatte, als der von Paris und Moskau in Szene gesetzte Marokkorummel die Explosionsgefahr in unmittelbarer Nähe zu rücken schien, ist überall ein leichtes Aufatmen bemerkbar und eine gewisse Zuversicht, daß die europäische Diplomatie nun an die praktische Lösung nicht nur der spanischen Frage, sondern auch der andern europäischen Probleme herantreten werde.

Zwar verjucht, merkwürdig genug, der offiziöse Pariser „Temps“, die Entfesselungsgeschichte der Berliner doppelseitigen Erklärung so darzustellen, als ob der Führer und Reichskanzler, von seiner Erholung in den bayerischen Bergen nach Berlin zurückgekehrt, eine von der deutschen Presse verurteilte gefährliche Spannung der Atmosphäre vorgefunden und diese durch sein Nachwort beseitigt habe. Demgegenüber genügt es, auf Auslassungen der französischen Presse selbst zu verweisen, in der mit besserem Gefühl für geschichtliche Wahrheit die Forderung erhoben wird, daß man jetzt durch Feststellung der für den marokkanischen Vagenfeldzug gegen Deutschland Verantwortliche wenigstens einigen Nutzen aus der gemachten Erfahrung ziehen möge.

Mit Befriedigung wird dagegen bemerkt, daß der englische Außenminister Eden seine Rede, die er bei einem Bankett der ausländischen Presse in London hielt, deutlich und im wesentlichen positiv auf die Ausführungen des Führers und Reichskanzlers beim Neujahrsempfang abgestimmt hat. Die Neuerungen Edens über die internationalen Fragen und über die Stellung Deutschlands in ihnen sind in der letzten Zeit bei uns manchmal mit eigenem Vorfremden aufgenommen worden, weil sie sich nach unserem Empfinden allzu sehr von der Linie einer europäischen Vermittlungspolitik entfernten hatten, die die außenpolitische Parole der englischen Regierung ist. Den Anschauungen, die er in seiner neuesten Rede vorgetragen hat, kann man jedoch zum großen Teile zustimmen.

Wenn er sich in der spanischen Frage auf den Standpunkt stellt, daß die künftige Regierungsform in Spanien sich weder nach faschistischen, noch nach kommunistischen Vorbildern, sondern aus den eigenen Kräften Spaniens selbst entwickeln solle, so ist dagegen vom Standpunkt des nationalsozialistischen Deutschland aus nichts einzuwenden, das immer betont hat, daß das in Deutschland eingerichtete und vom Volkswillen getragene Regime keinen Anspruch auf Weltgeltung erhebt. Wir bezweifeln jedoch, daß die von Herrn Eden vorgetragene Anschauung völliger weltanschaulicher Neutralität von den englischen Linksparteien geteilt und in der Praxis beobachtet wird. Wenn Eden als der Außenminister eines demokratisch regierten Landes sein Vertrauen in die Gütigkeit und Wirksamkeit dieses politischen Systems ausdrückt, so hat man in Berlin den Eindruck, daß solche Erörterungen oder gar eine polemische Auseinandersetzung darüber in diesem Augenblicke wenig fruchtbar sein können, in dem es sich darum handelt, gemeinschaftliche europäische Aufgaben zu lösen, wie dies der Führer und Reichskanzler in seiner Mahnung zur Verständigung und Zusammenarbeit gefordert hat. Die politische Psychologie der Völker in die Reihenfolge „Butter und Kanonen“ zu stellen, wie dies Herr Eden getan hat, ist zwar geeignet, einen Bankettserfolg zu erzielen, bringt uns aber nicht vorwärts. Wir wissen in Deutschland nur zu gut, in welchem Zusammenhange diese beiden Dinge stehen, und Herr Eden sollte es auch wissen.

## Zerstörer „Leberecht Maas“ im Dienst

Deutsche Seehelden werden geehrt

× Kiel, 14. Januar

Im Marinearsenal in Kiel ist am Donnerstag der erste Zerstörer der Kriegsmarine „Z 1“ in Dienst gestellt worden. Der Führer und Reichskanzler hat ihm den Namen „Leberecht Maas“ verliehen, in Erinnerung an den Konteradmiral Leberecht Maas, der am 28. August 1914 im Gefecht bei Helgoland an Bord seines Flaggschiffes SMS „Edin“ den Heldentod fand.

Für die später zur Indienststellung kommenden weiteren Zerstörer hat der Führer und Reichskanzler ebenfalls Namen verdienter Seehelden bestimmt, die den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind. Es sind dies für „Z 2“ bis „Z 10“: „Georg Thiele“ (Korvettenkapitän, gef. 17. Okt. 14), „Max Schulz“ (Korvettenkapitän, gef. 30. Januar 17), „Richard Weigen“ (Kapitänleutnant, gef. 30. März 18), „Paul Jacobi“ (Korvettenkapitän, gef. 12. Februar 15), „Theodor Riedel“ (Korvettenkapitän, gef. 31. Mai 16), „Hermann Schoenemann“ (Kapitänleutnant, gef. 11. Mai 15), „Bruno Seinemann“ (Korvettenkapitän, gef. 15. Nov. 18 als Erster Offizier des U-Bootes „König“ bei Verteidigung der Flage), „Wolfgang Zenker“ (Leutnant zur See, gef. 5. Nov. 18 auf U-Boote „König“ bei Verteidigung der Flage), „Hans Lody“ (Oberleutnant zur See d. M., in London am 6. November 1914 im Dienst für das Vaterland gefallen).

Er könne dies umso mehr wissen, als er in dem letzten Teil seiner Rede, in der er die Neujahrsbotschaft des Führers warm begrüßte, selbst sehr ausführlich auf den Zusammenhang wirtschaftlicher und politischer Fragen einging und die auch nach deutscher Meinung zutreffende Auffassung vertrat, daß politisches Vertrauen die Voraussetzung für wirtschaftliche Gesundung, wirtschaftliches Unglück aber eine ständige Gefahr für den Frieden sei, daß also beide Fragen miteinander zusammenhängen und beide zusammen gelöst werden müssen. Wenn man in dieser Erkenntnis ein Anzeichen dafür erblicken kann, daß das englische Verständnis für die Bedeutung der deutschen Forderungen auf Lösung der Kolonial- und Rohstofffrage und auf Abbau der weltwirtschaftlichen Beschränkungen im Wachstum begriffen ist, so kann man dies in Deutschland nur begrüßen. Wenn aus einer Bemerkung Edens in diesem Zusammenhang die „Isolation“ Deutschlands getadelt werden wollte, so ist zu hoffen, daß es im Verlaufe von Verhandlungen über wirtschaftliche Fragen, die ja Eden als die Aufgabe dieses Jahres bezeichnet, gelingen möge ihn davon zu überzeugen, daß Deutschland jeden Tag bereit ist, seine „Isolation“ aufzugeben, wenn man ihm den Anschluß an die Weltwirtschaft wieder öffnet.

Man ist, wie gesagt, in letzter Zeit selten in der Lage gewesen, eine englische Ministerrede mit so geringen Vorbehalten entgegenzunehmen. Man möchte in diesem Augenblicke England nur das eine sagen: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Taten sehen“. In seinem großen Friedensprogramm hat der Führer und Reichsführer vor bald einem Jahre diese Taten vorgezeigt und empfohlen. Man hat jedoch das ganze Jahr verstreichen lassen und sich von Krise zu Krise hingeschleppt, ohne anderes zu tun, als mit dem Feuerzeiger die nächsten und gefährlichsten Brände zu löschen. Jetzt ist es Zeit für die Führer der Diplomatie und der Wirtschaft, von dieser Feuerwehrtätigkeit zu einer staatsmännischen Arbeit überzugehen.

D.

### Ministerpräsident Göring in Rom

Begrüßung durch Mussolini — Empfang beim König

— Rom, 14. Januar

Ministerpräsident Göring ist mit seiner Gemahlin am Mittwoch, um 22.35 Uhr, im Sonderzug in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Der Empfang in der mit den deutschen und den italienischen Farben geschmückten Bahnhofshalle erhielt eine besondere Note durch die unerwartete Anwesenheit des italienischen Regierungschefs Mussolini.

Ferner waren anwesend: Außenminister Graf Ciano, der Sekretär der faschistischen Partei, Starace. Die Begrüßung trug sehr herrlichen Charakter. Nach der Vorstellung schritt Göring mit Mussolini unter den Klängen der Nationalhymnen die am Bahnhof aufgestellte Ehrenkompanie ab. Auf dem Bahnhofsvorplatz wurden die deutschen Gäste von der vieltausendköpfigen Menge und den Abordnungen des römischen Faschio, mit braulenden Dschirufen begrüßt.

Ministerpräsident Göring legte am Donnerstagvormittag in feierlicher Form am Grabe des unbekanntem Soldaten einen Lorbeerzweig nieder. Anschließend wurde er vom König Victor Emanuel III., Kaiser von Äthiopien, in Audienz empfangen.

Zu Ehren des Ministerpräsidenten Generals oberst Göring und seiner Gemahlin haben Posthalter und Fran von Gassel am Donnerstag auf der Postkassette ein Frühstück gegeben.

### Goethes Faust und der faustische Mensch

Prof. Dr. A. Schül in der Kant-Gesellschaft Karlsruhe

Die Vortragsreihe der Kant-Gesellschaft über „Grundfragen des deutschen Menschen in der deutschen Dichtung“ legte ein mit dem Vortrag Prof. Schüls über das Faust-Problem. Einführende allgemeine Erörterungen über die Grundfrage nach Wesen und Sinn des Menschen in Philosophie und Dichtung der Neuzeit, gaben der Behandlung des eigentlichen Gegenstandes den geistesgeschichtlichen Hintergrund. Leitend war der Gedanke, daß die Steigerung der Persönlichkeitskultur mit einer solchen kollektiver Mächte, insbesondere auch des Volkes, von vornherein verbunden aufgetreten ist. Als Gipfel erschien die philosophische und dichterische Behandlung der Wirklichkeitsfrage in Kants Kritiken und in Goethes Faust, zwischen denen ein tieferer Zusammenhang bestehe, als gemeinhin angenommen werde.

Als Grundgedanke des ausgezeichnet durchgeleiterten Vortrags, der eine Fülle von Tatsachen und Gesichtspunkten durch die Zielklarheit eines konstruktiven Denkens zur Klarheit und leichter Verständlichkeit formte, darf angeprochen werden, daß die Geschichte des Faust-Mythos bis zu Goethes „Faust“ hin Geschichte der Faust-Sage und ihrer dichterischen Ausgestaltung sei, von da ab der Gestaltwandel des Gedankens vom „faustischen Menschen“. Im ersten Teil wurde in drei Abschnitten die Geschichte der Faust-Sage verfolgt: vom geschichtlichen Bild des „Abenteurers, Schwarzfünftlers und Teufelsbündlers“ Joh. Georg Faust aus Knittlingen bei Bretten, das in seiner ganzen Buntigkeit lebendig gemacht wurde, über das Volksbuch von 1587

## Die demoralisierten Roten

### Gescheiterter Langantritt / Auch die „Internationale Brigade“ verlagert

Salamanca, 14. Januar (Vom Sonderberichterstatter des DM)

Die spanischen Volksgewissten haben im Abschnitt von Las Rozas bei Madrid am Mittwoch erneut schwere Niederlagen erlitten. Auch die zur Verstärkung herangezogene „Internationale Brigade“ hat verlagert. Fünf Sowjetkämpfer wurden zerschossen.

Mehrere von den sowjetrussischen Kämpfern, die an dieser Stelle wieder eingesetzt wurden nachdem der Nebelschleier zerriß, gelangten bis in die vordersten Gräben der Nationalisten, die jedoch dank ihrer großen Erfahrungen im Abwehrkampf gegen Kämpfe, von den sowjetrussischen Wagen fünf zur Strecke brachten. Die Russen kamen bei dem Kampf ums Leben. Die erfolglosen Gegenangriffe der roten Vorden, die besonders nach dem Verlust wichtiger Stellungen einzusetzen pflegen, untergraben die Kampfmoral der Volksgewissten immer mehr, zumal ihre Verluste bei diesen Angriffen erschreckend hoch sind.

Der von den Volksgewissten besonders bei Las Rozas ausgeübte Druck hat übrigens seinen Grund in dem Eintreffen von fünf Soldatenbataillonen, die dem französischen Kontinent der „Internationalen Brigade“ angehören. Diese Soldlinge Moskaus sind während der nationalen Offensive in der vergangenen Woche aus ihren Stellungen im Guadarrama-Gebirge herausgezogen und über Escorial in aller Eile nach Valdemorillo und El Pardo an der roten Front verteilt worden.

Aber auch diese frischen Verstärkungen sind schon weitgehend demoralisiert und besitzen auch gar nicht die strategischen Fähigkeiten, um einen systematischen Angriff durchzuführen.

Vor einer nationalen Aktion an der Malaga-Front

Salamanca, 13. Januar (Vom Sonderberichterstatter des DM)

Nach Mitteilung des nationalen Senders finden an der Malagafont Vorbereitungen

zur entscheidenden Offensive statt. General Franco sah in den letzten Tagen etwa 10 000 Marokkaner zusammen, die von Ronda aus Erkundungsvorstöße in südlicher Richtung unternahmen. Die zwischen Ronda und Marbella an der Sierra Bermeja stehenden roten Streitkräfte werden außerdem von der Küstenstadt Estepona aus angegriffen. Zu größeren Kampfhandlungen ist es bis zur Stunde noch nicht gekommen, da sich die Kommunisten nicht zum Kampf stellten.

Eine Aktion gegen den südlichsten Stützpunkt der Roten in Spanien Malaga wurde schon einmal angekündigt. Damals hieß es, daß der bekannte General Queipo de Llano die Führung der nationalen Truppen übernehmen werde.

### Die „Mar Cantabrico“ in Veracruz

O Mexiko, 14. Januar

Am Mittwochabend traf in Veracruz (Mexiko) der aus New York kommende spanische Dampfer „Mar Cantabrico“ ein, der mit einer Munition- und Waffenlieferung aus den Vereinigten Staaten nach Valencia unterwegs ist. Die Brücke des Dampfers trägt die Aufschrift: „Ruhm für Mexiko! Antifaschist! Spanien kräftigt sich!“ Man vermutet, daß der Dampfer in Veracruz weiteres Kriegsmaterial laden wird.

### Die beschlagnahmten spanischen Dampfer

dnb. Berlin, 14. Januar

Die Besatzungen und Fahrgäste der vor kurzem von deutschen Seestreitkräften als Vergeßungsmaßnahme beschlagnahmten roten spanischen Dampfer „Martha Junquera“ und „Aragon“ sind freigegeben worden. Die Besatzung des Dampfers „Martha Junquera“ wurde am 9. Januar vom Kreuzer „Abnigsberg“ an der nordspanischen Küste abgeliefert, während die Besatzung des Dampfers „Aragon“ vom Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ am 12. Januar vor Malaga abgeliefert wurde.

## Katalonien unter Moskaus Knute / Eine engl. Bestätigung

— London, 14. Januar

Daß die eigentlichen Machthaber Kataloniens Volksgewisstenherrscher sind, die eigens zu diesem Zweck aus der Sowjetunion importiert wurden, bestätigt am Donnerstag der „Evening Standard“. Auf Grund überzeugenden Beweismaterials einer aus Barcelona nach England gekommenen Persönlichkeit stellt das englische Blatt nochmals ausdrücklich fest, daß der Volksgewisstenherrscher und Leiter des Novemberputsches in Sowjetrußland Wladimir Antonow-Diwisjenski als Generalkonful in Barcelona die Gewalt in Katalonien völlig in Händen habe.

Sämtliche Verordnungen und Erlasse des katalanischen sogenannten „Parlamentes“, sogar die Reden der Volksgewissten, die sich „Minister“ nennen lassen, mühten dem sowjetrussischen „Generalkonful“ zur Begutachtung vorgelegt werden. Antonow-Diwisjenski spreche nicht Spanisch, lerne aber zur Zeit Katalanisch und halte bereits in dieser Sprache Reden in Debatsversammlungen, um den roten Mob zu immer neuen Gewalttaten anzufeuern.

Ausrüstung, der riesigen Luftwaffe und den strategischen Vorbereitungen zu Land und zu Wasser. Das Blatt fragt, zu welchen Zwecken das alles geschehe; denn, die Sowjetunion ist strategisch viel günstiger gelegen als alle europäischen Großmächte und brauchte infolgedessen nicht einmal die Friedensstärke der französischen Armee zu besitzen.

Die Rüstungen Moskaus müßten daher als ausgeprochen offensiver Natur angesehen werden. In Osteuropa ist man sich dieser Tatsache, auch wenn man es nicht überall offen eingesteht, bewußt. Wie lange wird es aber noch dauern, bis sich endlich auch Westeuropa vergegenwärtigt, daß sich im Osten unseres Kontinents eine drohende Welle aufzusammeln, die einmal unsere ganze zehntausendjährige Kultur zusammenhageln könnte?

Ministerpräsident Blum legte Donnerstag nachmittag der Kammer die Gesetzesvorlage über das Freiwilligenverbot vor und beantragte gleichzeitig das Dringlichkeitsverfahren. Mit Ausnahme der Kommunisten beschloß die Kammer bereits heute Freitagnachmittag in die Beratung der Vorlage einzutreten.

Die Pariser rechtsstehende Wochenchrift „Gringoire“ erklärt, daß in den französischen Freimantzerlogen, vor allem in den „Tempeln des Großen Orients“, Gelder für die spanischen Volksgewissten gesammelt wurden.

### Die rote Rüstung

Feststellungen des Berner „Bund“

— Bern, 14. Januar

Der Berner „Bund“ behandelt die Rüstung Sowjetrußlands mit seinem 2 Millionen Mann starken Friedensheer, dessen modernster

zum typischen Vertreter der abendländischen Menschen der Neuzeit wird, und als die biologische Deutung, gewissermaßen die raschenbiologische Weiterbildung des Spenerischen Gedankens in Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“.

Betrachtungen über die Bedeutung des Faustmythos innerhalb unserer nationalsozialistischen Gedankenwelt beschloßen den gedankenreichen Vortrag, dem als nächster der Reihe folgen wird, derjenige von Dr. H. Frank über „Hölderlin. Endlichkeit und Unendlichkeit“ am Donnerstag, den 21. Januar (Anlaß der Hochschule). E. Ungerer.



Tina Russo verläßt die Bühne

Der italienische Partisan Tina Russo, der sich vom kleinen Sänger zum Star der Opernhäuser der alten und neuen Welt emporgearbeitet hat, wird die Bühne verlassen, um sich ins Privatleben zurückzugeben. Seine große Karriere begann mit einem Walfischspiel an der Wiener Hofoper, wo er im Jahre 1907 gemeinsam mit Enrico Caruso in „Rigoletto“ sang

## Das Baujahr der Hitlerjugend

### Stabsführer Lauterbacher über die Heimbeschaffungsaktion

(Berlin, 14. Januar)

Ueber die politische Bedeutung der Heimbeschaffungsaktion der Hitlerjugend machte am Donnerstag der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, vor der Presse bedeutungsvolle Ausführungen. Die Zahl der vorhandenen Heime genüge zur Erfassung der gesamten deutschen Jugend bei weitem nicht. Trotz schöner Einzelerfolge der Heimbeschaffung sei bisher erst ein Drittel der deutschen Jugend in Heimen untergebracht. Die erste große Heimbaustelle für die Hitlerjugend habe sich zur Aufgabe gestellt, mit möglichst geringen Mitteln und zeitgemäßen Bauformen neue Heime zu errichten. Die Heimbauten sollten sich würdig in die Bauvorhaben des Reiches und der Partei einfügen. Grundrissmäßig sollten keine Einheitsbauten errichtet werden; das Heim solle das zweite Zuhause der Jungen und Mädchen sein. Die Heime würden neben den eigentlichen Heimbauten Kabinen- und Ehrenhallen, Vortrags- und Vorführungssäle, kleine Bibliotheken, Bade- und Freizeitanlagen enthalten. Für die späteren Bauabschnitte seien dann Säle für Fechtübungen sowie schließlich Turn- u. Schwimmhallen vorgezogen.

Die Finanzierung der neuen Heimbauten würde unter Mitwirkung aller interessierten Stellen des Staates und der Partei, vor allem des Reichsarbeitsmeisters und der Gemeinden durchgeführt. Die Hitlerjugend gebe dann Bauzuschüsse, wenn die staatlichen, Gemeinde- und privaten Mittel zur Errichtung eines Hauses nicht ausreichten. Der Redner reichte an, noch acht Ehrenmale für die Gefallenen des Krieges und der Bewegung mit einem HJ-Heim zu verbinden, da die Erinnerung an die toten Helden auf diese Weise am besten in der jungen Generation für alle Zeiten fortleben werde.

### Neuaufbau der deutschen Polizei

#### Der gesamte Mannschafserlass aus der SS

Der Chef der Ordnungspolizei, General Dallwitz, führte bei Besichtigung der Reichspolizeioffizierschule in Berlin-Königsplatz aus, daß die Teilnehmer an den Lehrgängen für Offiziersanwärter den ersten Grundstock für das neue deutsche Polizeioffizierskorps bilden. Heute sei der Augenblick gekommen, wo der Neuaufbau der deutschen Polizei beginne. In absehbarer Zeit werde entsprechend dem Willen des Führers und des Reichsführers Himmler, der gesamte Mannschafserlass der deutschen Polizei aus den Reihen der SS geteilt. Damit sei die Gewähr gegeben, daß in Zukunft der deutsche Polizeiwachmeister weltanschaulich eine klare Stellung gegenüber dem Staat einnehme.

Der Nachwuchs für das Polizeioffizierskorps werde aus den SS-Führerschulen Bad Tölz und Braunshweig kommen. Die politische Ausbildung werde auf den Polizeioffizierschulen erfolgen.

### Portugals Antwort in London

#### Die erste Antwort auf das englische Memorandum

— London, 14. Januar

Portugal erklärte sich in seiner Antwort auf das britische Memorandum vom 11. Januar bereit, die gleichen Maßnahmen zur Nichterreichung zu treffen wie die anderen Staaten, wenn diese Maßnahmen auf das strengste durchgeführt werden. Das wesentliche sei die ernste und aufrichtige Absicht der Regierungen, nicht aber die Art der Überwachung.

Die portugiesische Antwort wird zur Zeit von den maßgebenden Stellen in London geprüft. Sie wird in amtlichen Kreisen als „ermutigend“ bezeichnet. Es handelt sich um die erste bisher eingegangene Antwort.

### Die Deutschen in Schenß und Kansu

#### Keine Besorgnis um ihr Schicksal

— Peking, 14. Januar

Die Deutschen aus der Schenß- und Kansu-Provinz sind jetzt ausnehmend vollzählig abbeordert, während in der Kansu-Provinz etwa 120 katholische Missionare und Schwestern, ferner eine Anzahl deutscher Kaufleute und Forschungsreisender verbleiben, darunter Wilhelm Fildner und Boelckamp. Eine Besorgnis um die Sicherheit aller dieser Deutschen scheint bisher nicht gerechtfertigt.

### Auf Einladung des Reichsministers Göring

wird am 17. Januar eine Abordnung von Offizieren der englischen Luftwaffe unter Führung von Air Vice-Marshal G. L. Courtine, ständiger Vertreter des Chefs des Generalstabes, zum Besuch der deutschen Luftwaffe in Berlin eintreffen.

### Der Präsident der Republik hat am Donnerstag

nachmittags den französischen Vizepräsidenten Francois Poncet empfangen.

### Zwei ungarische Deutschlandsführer sind von Reichsverweiser Horthy begnadigt worden,

und zwar Viktor Balcz, der zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, und Franz Rothke, der drei Monate Gefängnis wegen „Schmähung der ungarischen Nation“ erhalten hatte.

# Die Bank von England wird nervös

Die abenteuerliche Geschichte der größten Banknotenfälschung. Berichtet von Hanns Reinholz

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 6 35

## Neue Gäste in Laverstoke

„Was ist schon dabei?“ fragt sie zurück, „wenn ich bei dir bin, fällt dir längst nicht so auf, als wenn du allein kommst. Warum soll ein netter, älterer Herr nicht mit seiner Tochter den Sommerurlaub in Laverstoke verbringen? Und glaubst du nicht, daß es mir auch ganz wohl tun würde, wenn ich mal eine Zeitlang aus London herauskäme?“

„Um, das sind Argumente, die sich hören lassen. Das gar nicht so unredlich, das Mädchen. Ist doch eigentlich ein patenter Kerl, keine Dorothea. Wo steckt sie denn übrigens?“

Sie ist schon ins Nebenzimmer geeilt. Und als Walt Miller hinterherkommt, lacht sie ihn an: „Ich packe schon meinen Koffer, Pa...“ Da lacht er. „Also, dann komm schon“, sagt er bloß.

## Jonny geht in die Falle

Der Gastwirt in Whitchurch reißt sich veranlagt die Hände. Das ist ein Sommer diesmal! Ist doch heute wieder ein Paar aus London zur Sommerfrische eingetroffen. Diesmal Vater und Tochter. Wenn das so weitergeht, dann wird Whitchurch noch ein berühmter Kurort.

Vielleicht sind die beiden Neuen auch Künstler, wie dieser Mister Tremayne einer ist? Na, wir werden ja sehen, denkt der Wirt.

Als die beiden neuen Gäste, die sich als „Vert Western aus London nebst Tochter“ ins Fremdenbuch eingeschrieben haben, am Abend von ihrem ersten Ausflug zurückkehren, ist der Wirt schon lange nicht mehr so erfreut.

Denn am Nachmittag hat Mister Tremayne, gleich nachdem ihm der Wirt von den neuen Gästen erzählt, plötzlich erklärt, daß er leider seinen Urlaub abbrechen müsse. Das um die Rechnung gebeten. Und eine Stunde später ist er schon mit seiner Nichte davongefahren.

„Sind manchmal ein bißchen verrückt, diese Künstler“, erzählt der Wirt, als er Mister Western und seiner Tochter das Abendbrot vorsetzt.

## Ein Paar kommt — das andere geht

Mister Western lacht. „Warum?“ erkundigt er sich dann teilnahmsvoll.

Und der Wirt erzählt ihm von seinen anderen Gästen, die heute ganz plötzlich abgereist seien.

Das sei doch sehr seltsam. Denn Mister Tremayne und seine Nichte hätten niemals Post erhalten. Warum also mußte Mister Tremayne, daß er so plötzlich in London gebräutet würde? Das sei doch entschieden komisch, nicht wahr?

„Um?“ brummt Mister Western vor sich hin. Und als der Wirt den Tisch verlassen hat, sieht er zu seiner Tochter auf: „Was sagst du dazu, Kleine?“

Die Kleine zuckt die Schultern. „Ich finde es wirklich sehr merkwürdig“, sagt sie dann. „Das sieht beinahe nach Flucht aus, findest du nicht?“

Mister Western lacht. „Wenn ich erst Chef der Detektivabteilung bei der Bank von England bin“, sagt er, „dann erinne ich dich zu meinem ersten Assistenten. Aber im Ernst — die überführte Mordtat von diesem Mister Tremayne und seiner Nichte gefällt mir nicht.“

Der Wirt erscheint wieder und setzt die Nachspeise auf den Tisch. „Sagen Sie, mein Lieber“, erkundigt sich Mister Western so beifällig, die Nichte von



Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard auf der Hochzeitsreise. Sie sind auf ihrer Hochzeitsreise in Arica in den Westanden eingetroffen, wo sie, wie gemeldet, im Patria-Hotel, das dem Tenor Jan Ripuza gehört, Wohnung genommen haben. Sie wollen den größten Teil ihres auf drei Wochen berechneten Aufenthaltes dem Schloß widmen. — Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard bei einem Schloßausflug

Mister Tremayne war wohl ein sehr hübsches Girl, was? Ich hörte da vorhin so im Dorfe ein paar Jungen sich streiten...“

Der Wirt wiegt genießerisch den Kopf hin und her. „Wenn ich so sagen darf“, erzählt er dann, „es war sogar ein sehr hübsches Girl — oh, very nice indeed.“

Ein junger Mann betritt in diesem Augenblick das Gastzimmer, setzt sich in eine Ecke, bestellt zu trinken. Der Mann hat eine finstere Miene.

„Sehen Sie“, sagt der Wirt, „dieser junge Mann gehört auch zu ihren Opfern — Sie verstehen, mein Herr... Und dann hörte ich eines Tages, daß es aus sei zwischen ihnen. Ein anderer hatte wohl noch mehr Glück gehabt, als dieser Mister Brown dort...“

„Wirklich sehr interessant“, findet Mister Western. Und da spricht er schnell und heimlich ein paar Worte mit seiner Tochter. Die nicht und verschwindet auf ihr Zimmer.

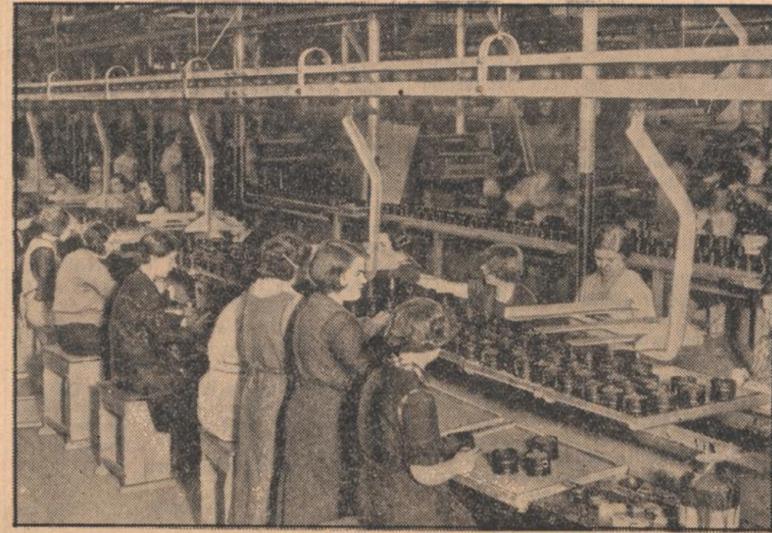
Nachher, als Mister Brown eben die Gaststube wieder verlassen will, trifft es sich zufällig, daß Vert Western vor der Tür steht.

„Guten Abend“, grüßt er höflich, „schönes Wetter heute.“

Jonny Brown muß den Gruß erwidern. Er muß sogar etwas zu dem Wetter bemerken. Und es begibt sich ganz von selbst, daß ein Gespräch zustande kommt.

„Machen wir noch einen kleinen Spaziergang“, schlägt Mister Western vor, „meine Tochter wird sich sicherlich freuen, Sie kennenzulernen.“

(Fortsetzung folgt)



Gasmästen am laufenden Band

(Planet, M.)

In Wadburn in England wurde durch den Unterstaatssekretär im Innenministerium, Lloyd, eine große staatliche Gasmästenfabrik eröffnet, die wöchentlich eine halbe Million Gasmästen für die Züchtungsindustrie fertigt. Die Fabrik selbst stellt vor allen Dingen die Filter her. Sie heißt in den nächsten 1 1/2 Jahren etwa 30 Millionen Filter herstellen zu können. Die neue Einheitsgröße für Züchtungen wiegt etwa 300 Gramm, ist leicht anzulegen und schält angeblich sicher gegen jedes bekannnte Gas. — Die Fabrik in Wadburn ist die erste Fabrik dieser Art in England und angeblich auch in der Welt. Die verschiedenen Teile der Gasmästen werden nicht in der Fabrik von Wadburn, sondern in benachbarten, über das ganze Land verteilten Anstalten hergestellt. In Wadburn werden die Mästen lediglich zusammengesetzt und hierauf sicher verpackt in das Hauptlager bei Manchester verpackt. Unser Bild zeigt einen Blick in die Fabrikationsräume der neuen Gasmästenfabrik

## Kurzberichte aus aller Welt

### Erweiterter Luftschiffverkehr 1937

„LZ 130“ ab Herbst im Dienst — Ausbau des Westflughafens

(Berlin, 14. Januar)

Der fahrplanmäßige Luftschiffverkehr der Deutschen Zeppelinreederei wird 1937 weiter ausgebaut. Geplant sind 18—20 Rundfahrten von Frankfurt a. M. nach Lateinamerika und ebenso viele Rundreisen im Südamerikabereich nach Rio. Im Herbst des Jahres wird ferner der neue „LZ 130“ in Dienst gestellt werden als Ersatz für den jetzt bereits acht Jahre im Verkehr befindlichen „Graf Zeppelin“.

Alle diese Maßnahmen und Pläne bedingen einen Ausbau des Westflughafens bei Frankfurt a. M. Vor allem muß für das neue Luftschiff eine Halle gebaut werden, damit die einzige große Halle in Friedrichshafen möglichst schnell für den geplanten Bau des „LZ 131“ frei wird. Die Ausmaße der neuen Halle für den „LZ 130“ werden genau dem ersten Bau entsprechen, also eine Länge von 275 Metern, eine Höhe von 51 Metern, eine Breite von 42 Metern. Die technischen Einrichtungen werden von vornherein so beschaffen sein, daß unter Umständen auch zwei Luftschiffe zu gleicher Zeit landen- und Ausfliegermanöver durchführen können.

Im Zusammenhang mit diesem Bauprogramm gibt die Deutsche Zeppelinreederei weiter bekannt, daß auf dem Luftschiffhafen in diesem Jahre ein Verwaltungsgebäude entstehen soll, in dem alle Verwaltungen der Reederei untergebracht werden können, die sich zum Teil noch in Friedrichshafen und in dem Stadtbüro in Frankfurt a. M. befinden. 1937, das dritte Betriebsjahr der Deutschen Zeppelinreederei, wird den Westluftschiffverkehr wieder ein gutes Stück vorwärts bringen.

### Die deutsche Frühjahrsmode 1937

Eine Musterausstellung in Berlin

(Berlin, 14. Januar)

Die Arbeitsgemeinschaft deutscherischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie (Adefa) zeigte am Mittwoch in Berlin eine hervorragend zusammengestellte Frühjahrs- und Sommermodenschau. Die Adefa, die Ende 1932 gegründet wurde, hat sich in den letzten Jahren mit wachsendem Erfolg bemüht, dem besten deutschen Element der Bekleidungsindustrie einen Durchbruch zu verhelfen. Geplantes werden soll eine Mode, die, ohne sich internationalen Strömungen zu verschließen, doch in ausgeprägtem Maße der deutschen Eigenart Rechnung trage, unter Ablehnung überspann-

ter Modetorheiten, wie sie dem jüdischen Geist entsprungen seien.

Es gab eine Schau von Gebrauchsmustern zu sehen, die in ihrer Vielgestaltigkeit und Farbenfreudigkeit, in der Schönheit der Formen und im Ideenreichtum zu der Feststellung berechtigen, daß die Frühjahrs- und Sommermode 1937 geradezu einen Rekord in dieser Beziehung darstellt.

Farbe gegen Farbe, das ist das typische Kennzeichen der Frühjahrsmode. Es ist eine Farbenfreudigkeit zu verzeichnen, wie sie seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist. Auch in der Regentkleidung werden helle freundliche Sachen bevorzugt. Das Cape ist stark beachtet. Die Nebenindustrien werden von der Mode stark bedacht, Blumen, Bänder und Federn, vor allem entzückende deutsche Spitzen kommen in den verschiedensten Variationen zur Geltung. Ganz besonders interessant ist es, daß auch die Männerkleidung stark farbenfroh ist.

### Reichsphotowettbewerb

„Vier Jahre Aufbau“

(Berlin, 14. Januar)

Die kommende Ausstellung „Vier Jahre Aufbau“, die in diesem Jahr das große politische Ausstellungsereignis Deutschlands ist, wird auch alle deutschen Fotoamateure zur Mitarbeit aufrufen. Im Rahmen dieses großen Reichsphotowettbewerbs „Vier Jahre Aufbau“, den der Reichsbund deutscher Amateurrhographen e. V. und das Reichsamt deutsches Volksbildungswert der NSDAP „Kraft durch Freude“ unter Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet, werden die Amateure zeigen, daß sie diese vier Jahre des Aufbaues mit offenen Augen erleben und mit ihrer Kamera im Bild festhielten. Die Wettbewerbsbedingungen werden in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden.

### 3000 Dörfer verschönert

Eine erfolgreiche Aktion

(Berlin, 14. Januar)

Die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Frühjahr 1936 ins Leben gerufene „Dorfverschönerungsaktion“ ist in etwa 3000 Dörfern aller deutschen Gauen schon zur Durchführung gelangt oder in Angriff genommen worden. Die Aktion will bekanntlich Musterdörfer und Muttergärten schaffen, die sowohl sozial und wirtschaftlich, als auch kulturell allen übrigen Dörfern zum Beispiel und Vorbild dienen können.

## Eine Skandalaffäre in Wien

Die „Sterilisierungsklinik“ des Drogisten Lutschers — Ueber 100 Fälle festgestellt

(Wien, 14. Januar)

Neben den Abtreibungskliniken, wie die des jüdischen Arztes Dr. Segall im Burgenlande, haben sich die Behörden in den letzten Jahren immer wieder mit gewissen Sterilisierungsanstalten zu beschäftigen gehabt. Aufsehen erregend wirkten in diesem Zusammenhang seinerzeit die Enthüllungen über das Treiben des Prof. Schnerz in Graz.

Nun ist es der Wiener Polizei gelungen, wiederum eine solche Klinik, in der sich Männer zur Herbeiführung der Zeugungsunfähigkeit einer Operation unterzogen, aufzudecken. Der Leiter u. „Operateur“ dieser Klinik war ein Autodrogistenkeller, der gegen ein Honorar von 25 Schilling hauptsächlich im Kreise seiner Berufsgenossen die Manipulation durchführte. Er hat bei seinem ersten Verhör erklärt, daß er weit mehr als die Hälfte aller Wiener Autodrogistenkeller — es gibt etwa 5000 — sterilisieren habe.

Wenn der Mann vielleicht auch seine Tätigkeit zünftig übertrieb, so hat die Polizei doch bisher über 100 Fälle einwandfrei nachweisen können. Fest steht bereits, daß zahlreiche Agenten für die Zutreibung von Kunden sorgten. Man ist nun bemüht, diese Leute festzustellen. Es dürften also weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bevorstehen.

## Keine verfälschten Schneeberichte

Eine österreichische Maßnahme

(Wien, 14. Januar)

Ein etwas ungewöhnlich anmutendes Gesetz, das sich mit einer einheitlichen Regelung der Schneeberichte befaßt, ist dem österreichischen Staatsrat zur Begutachtung vorgelegt worden. Die Umstände, die dieses Gesetz veranlassen, muten sogar etwas heiter an. Zahlreiche österreichische Winterportorte werden um die Günstigkeit des Publikums, und manche verlieren dabei auf den Ausweg, durch übertrieben günstige Schneeberichte Gäste anzulocken. Die Enttäuschung folgte nur zu oft auf dem Fuße, denn die schneeunrigen Finger des weißen Sports fanden dann statt des angekündigten 80 cm hohen Pulverschnees weithin grüne Flächen vor.

Um nun solche Irreführungen unmöglich zu machen, beschloß die Regierung, daß in Zukunft nur noch der Oesterreichische Schivverband Schneeberichte ausgeben darf.

## Eine weitere Schlappe

Die New Yorker Judenheke gegen Schmeling

(New York, 14. Januar)

Die jüdische Boykottheke gegen den Weltmeisterschaftskampfschmeling-Braddock steht allem Anschein nach vor einem kläglichen Zusammenbruch. Die erste Belegung mußten die Drahtzieher der Heke von der New Yorker sportlichen Boykottkommission hinnehmen, die sich am Mittwoch weigerte, zum Protesttelegramm der „Antinazi-Liga“ überhaupt Stellung zu nehmen. Eine weitere wirkungsvolle Belegung wurde Samuel Untermyer und seinem Anhang durch den Präsidenten der New Yorker „Citizens Protective League“, Kurt Wertig, erteilt. Wertig erklärte, daß die Boykottbewegung mit allen amerikanischen Ansichten über sportmännischen Geist und fair play in Widerspruch steht.

## Aufregung in Montville

Wenn ein Polizeichef nicht lesen und schreiben kann

(New York, 14. Januar)

Im Städtchen Montville im Staat New Jersey, ist es zu wüsten Auseinandersetzungen gekommen, als die ehrenwerten Ratsherren den Chef der Ortspolizei unter der Beschuldigung, weder schreiben noch lesen zu können, seines Amtes entheben wollten. Da der Polizeichef sich unter der Einmühenerschaft großer Beliebtheit erfreut, rotteten sich die sonst durchaus friedfertigen Bürger von Montville zusammen und unternahmen einen gemeinsamen Demonstrationszug zum Rathaus, wo die Ratsherren gerade tagten, um nach der Belegung des Polizeimeisters, zum Nachweis der ihm abgesprochenen Schreib- und Lesefähigkeit ein entsprechendes Examen abzulegen — einen amtlichen Beschluß zu fassen.

Am Rathaus angelangt, forderte die Menge Zutritt zur ratsherrlichen Sitzung. Da ihnen dieser verweigert wurde, erofferte man sich zunächst mit Pfeil- und Schußwaffen auf die Stadtväter. Bald aber wurden die Demonstrationen insofern „gegenständlicher“, als man Steine und andere Wurfgeschosse in die Scheiben des Rathhauseinganges schleuderte. Unter solchen Begleitumständen hielten die Ratsherren es für angebracht, die Sitzung zunächst zu vertagen. Da noch nicht eindeutig geklärt ist, ob der Polizeichef von Montville nun wirklich zum Kreise der Analphabeten gehört, ist der Konflikt im Augenblick zwar aufgehoben, aber nicht aufgehört.

Vor einigen Tagen waren, wie gemeldet, in Münsterappell die Witwe Rudolf und Karl Schud unter dem Verdacht verhaftet worden, im April v. J. den Landwirt Rudolf ermordet zu haben. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche hat nun ergeben, daß Rudolf doch einem Unglücksfall zum Opfer fiel. Die beiden Verhafteten wurden daraufhin wieder freigelassen.

Am Donnerstag wurde in Glad der 1904 geborene Reinhold Bede hingerichtet. Bede hatte einen 30 Jahre alten Welker, unter dessen Namen er jahrelang gelebt und sogar eine Doppelheke geschlossen hatte, beraubt und ihn danach in die Reihe gestürzt, um auf diese Weise einer drohenden Entdeckung seiner richtigen Personalien zu entgehen. Er wurde deshalb zum Tode verurteilt.

# Kultur und Schrifttum

Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste. Die Handlung wird nur vom Geiste begriffen und wieder dargestellt. Niemand weiß, was er tut, wenn er recht handelt, aber des Unrechtes sind wir uns immer bewußt.

Goethe.

## Europa — die Wiege der Menschheit?

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Frage nach der Entstehung des Menschengeschlechts einer sachlichen Beantwortung nicht fähig und dazu aus subjektiven, weltanschaulichen Gründen umstritten. In den letzten Jahren haben aber zahlreiche Funde von Urmenschenfossilien — älter als der bekannte Neandertal-Mensch — ferner die anatomische Vergleichung des Menschen und der sogenannten Menschenaffen, und schließlich die genaue Kenntnis der Vererbungs-gesetze die Abstammungslehre von einer Sammlung von Spekulationen zu einer wirklichen Wissenschaft erhoben. Somit verdient es allgemeinere Beachtung, wenn ein auf diesem Gebiet bekannter Forscher, Professor Dr. H. Weinert, sich auf dieses Material gestützt, zu der Entscheidung der Art Mensch äußert. In einem neuen Aufsatz in der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ legt er zunächst dar, daß seine eigenen, langjährigen Spezialstudien weitestgehende Ähnlichkeit im Körperbau von Mensch und Schimpanse gelehrt haben, deutliche Unterschiede aber gegenüber Orang-Utan und Gorilla; auch bei den neuen Urmenschenfossilien in China und Java entdeckt man keine allgemeine „Affenanlichkeit“, sondern nur eine mit Schimpanse.

Damit soll nicht gesagt werden, daß der Mensch vom Schimpanse abstammt; wohl aber muß sich einmal der Stammbaum der „Herrschere“ in die Zweige Mensch und Schimpanse geteilt haben. Hierfür gibt uns Professor Weinert einen plausible Grund und damit gleichzeitig Ort und Zeit der Entstehung des Menschengeschlechts: Als die Eiszeit einbrach und vor ihr die Urwälder weit zurückwichen, mußten die in ihm lebenden Herrschere die äffische Bewegung in Bäumen und Zweigen aufgeben und auf dem festen Boden des nun waldlosen Landes gehen lernen. Diese äußeren Ursachen sind nie in Asien, wohl aber in Europa gegeben gewesen; hier, zwischen den nördlichen und südlichen Gletschern, soll spätestens am Ende der Braunkohlenzeit das älteste Geschlecht der Fußgänger entstanden sein; in der Schwäbischen Alb und bei Wien findet man Überreste dieses Urahnen „Dryopithecus“.

## Ulrich von Hutten / Von Petrus H. Steigerwald

„Ich hab's gewagt mit Sinnen und trag des noch keine Reu. Mag ich nit dran gewinnen, noch muß man spüren Treu.“

Dort, wo die finsternen Forsten des Speersart die Ausläufer der Alben beschatteten, wo fränkische und heffische Landschaft einander berühren, dort stand die Stedelburg, der Sitz des Reichsrittergeschlechtes derer von Hutten. Dort wurde 1488 Ulrich von Hutten geboren. Als Ulrich von Hutten mit siebzehn Jahren aus dem Stift zu Fulda ausrückte, in welches man ihn wider seinen Willen gesteckt hatte, als er dann als ein fahrender Scholare die hohen Schulen in Deutschland und Italien aufsuchte, ging ihm der Ruf eines Poeten voraus.

Der blanke Reim seiner lateinischen Verse gefiel den Humanisten und brachte ihm ein Lob des wortgewaltigen Erasmus von Rotterdam, der sich des jungen Ritters mit rühmenden Worten annahm. Auch die Magister der Schulen nahmen sich gern der herumziehenden, meist zerlumpten Scholaren an, da sie wußten, daß Erasmus ihn ehrte. Allein der feurige Geist, der gar bald gegen kaiserliche Trägheit und römische Tücken witterte, fand nirgends Ruh noch Raht. Als nun der Herzog Ulrich von Württemberg den Vetter Hutten auf der Jagd erschlug, rüstete der Feuerkopf Hutten eine geistige Schlacht gegen den Fürsten, wie sie nie zuvor geschlagen wurde. Schärfer als die Schwerter der gesamten Ritterschaft traf seine schneidigen, bissigen Worte, und er gab keine Ruhe, bis er gemeinsam mit dem Freund Franz von Sickingen den Herzog um Land und Fürstentum gebracht hatte. In dieser Fehde schärfte er seine geistige Waffe, mit welcher wenige Jahre später der Kampf gegen Rom angetreten wurde.

Nach seiner zweiten Rückkehr aus Italien wurde er vom Kaiser in Augsburg zum deutschen Dichter gekrönt. Das Ritterschwert in der Scheide, den Lorbeer im Haar, griff er zur Feder, und nun flatterten die berühmten und berüchtigten Dunkelmannerbrieife in die Welt, um den Ingoftädter Freund Reuchlin zu rächen, den die Kölner geschmäht hatten.

Der unsterbliche Wanderer lauschte dem Ruf der Wittenbergischen Nachtigall, die den christlichen Adel deutscher Nation für das Evangelium aufrief und für das deutsche Wort eintrat. Nun war es auch bei Hutten aus mit dem Latein. Deutsch empfand und deutsch schrieb seine Dichterseel. Jene historische Tat, zu der Luther aufrief, die Geburtsstunde des deutschen Wortes, wird die deutsche Welt niemals vergessen.

Jetzt war es aus mit dem Landfahren. Deutsch schrieb der Dichter, und die deutsche Sprache trat ihren Marsch durch die deutschen

Gane an. Hutten gefellte sich zu Franz von Sickingen. Die Ebernburg reiste zur Herberge der Gerechtigkeit. Sie begann eine Rolle zu spielen, wie sie keiner Burg im weiten rheinischen Umkreis zuteil wurde. Mit dem Handschlag der beiden Ritter war die Faust geschlossen, die von nun an die Fackel der deutschen Freiheit, der nationalen Geschlossenheit anzündete.

Auf der Ebernburg wurde eine Drucker- presse aufgestellt. Flugblätter glitten von Hand zu Hand. Der landsfahrende Humanist von Hutten, der kaiserliche Feldhauptmann von Sickingen schmiedeten die Waffen und träumten den glücklichsten Traum ihres ritterlichen Lebens.

Ein einzig großes Reich unter kaiserlicher und reichsritterlicher Führung, hinter welchen ein einzig geschlossenes Volk steht gegen römische Bischofsgewalt und winselndes Fürstentum. Das waren die Pläne der Rittermänner.

Aber der Kaiser Max liebte die römische Pracht. Er starb vor der Zeit, die sich mit zudenden Blüten am Himmel Europas anfündigte. Sein Nachfolger Karl war in Spanien daheim und hatte die Freundschaft des Papstes nötiger als deutsche Rittertreue. Nur mit Hilfe Roms konnte er seine Schlachten gewinnen. Die Trierer und Mainzer Bischöfe machten unseren Rittersinn der Gerechtigkeit das Leben sauer. Sie wollten die Gerechtigkeit nur für sich in Anspruch nehmen oder gelten lassen. Sie hatten die Macht.

Da donnerte der alte, gichtbrüchige Sickingen los gegen Mainz und Trier. Seine Hand vermochte noch tapfer das Schwert zu führen, aber die Bischoflichen berannten seine Burgen; seine Feinde der Gerechtigkeit fiel in die Hände der ungerechten Widersacher. Mit der Feite Landstuhl fiel Franz, tödlich verletzt, seinem Erbsknecht, dem Erzbischof von Trier, in die Hände.

Die Gerechtigkeit war gefallen. Ritterlich gefallen.

Hutten, selber leidend, war wiederum heimatlos und ritt auf fahlem Pferde schwankend gegen Schwaben, um die Reichsritterschaft zu wecken. Aber er fand nur Stein und keine Herzen. Keiner folgte seinem Ruf. Der Traum von einem freien, großen, herrlichen Deutschland verwehte wie der Lorbeer im Haar des Dichters.

So blieb auch dem einsamen Hutten nichts anderes mehr als die Fehde aufzugeben. Er sah weder für seine Pläne, noch für Luther eine Morgenröte. Die Kämpfer fanden getrennt und allein.

Hutten stieg von seinem Ross und schlich nachts heimlich, gehetzt, nach Süden, um bei seinem väterlichen Freund, den er einst

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Neuartiger Koks.** Die zunehmende Verschlechterung der Großstadtluft durch den Rauch und die Abgase der Industrie ist in Deutschland erfolgreich bekämpft worden; seit kurzem beginnt man auch in England mit der Rauchbekämpfung und weiß dabei auch auf die Luftverreinigung durch die Deseu und Herde der Haushaltungen hin. Diesem Uebel soll dadurch begegnet werden, daß man im Haushalt Koks statt Kohlen feuert; 70 000 Koksöfen, die im letzten Jahre in England verkauft wurden, arbeiten durch die Verwendung von tiefen statt flachen Koks besonders wirtschaftlich. Nun soll ein Aktivierungsverfahren für Koks dessen Verbrauch heben; er wird mit 1/2 Proz. kohlenfaurem Natron getränkt u. brennt bei Zusatz von etwas Kalk leichter. Ob sich diese Erfindung praktisch einführen läßt, hängt davon ab, ob die Gaswerke diese Aktivierung in den Arbeitsprozeß der Verkokung einführen können; solche Schwierigkeiten fallen bei der Kohleverflüssigung fort, bei der die mit Natriumkarbonat aktivierte Kohle mittels Wasserdampf u. Sauerstoff vergaszt und zu künstlichem Benzin weiter verarbeitet wird. Dr. H—i.

den deutschen Sokrates genannt hatte, um bei Erasmus in Basel Schutz und Zuflucht zu finden. Allein es erwartete ihn kein Freundeswort. Es harpte der Todesstoß. Erasmus ließ sich vertugnen. Er empfing den Wanderer nicht. Er hatte sich von Luther und Hutten abgewandt. Der Magistrat der Stadt Basel erließ gegen Hutten einen Ausweisungsbefehl. Todkrank verließ er die unglückliche Stadt, in deren Mauern er der deutschen Sache mit Hilfe Erasmus den letzten Pfeiler hatte bauen wollen.

Mit zerrissenen Kleidern, Schuhen, todwunder Seele trat er bei dem Prediger Zwingli in Zürich ein. Sie brauchten sich nichts mehr zu sagen. Zwingli sah dem Ritter an, daß ein Windhauch genigte, um das so läche ringende Lebenslicht auszubalzen.

Er verberg den Geheften im Mantel seiner wirklichen christlichen Güte und geleitete ihn zu Johannes Schindl auf die Insel Utenau im sommerblauen Rürschsee. Hier sollte er Ruhe, ewige Ruhe finden.

Es war im Anfang August des Jahres 1523, die Schweizer Berge leuchteten im jubelnden Lichte des Sommerhimmels, als in der Brust des Ritters langsam die heilige Blut erlosch, mit der ein großes, nationales Deutschland geheimet werden sollte.

Einsam, wellern starb Hutten, der Dürer'sche Ritter. Tod und Teufel hinkten hinterher. Aber sein rebellischer Geist spie ihnen sein Trugwort ins Gesicht: „Ich hab's gewagt!“

## Die „Warmwasserheizung“ Deutschlands

Warum haben wir meistens milde Winter? — Ohne den Golfstrom hätten wir das Klima Sibiriens!

Wenn in diesen Wintertagen so häufig graue, schwere Wolken vom Meer ins Land ziehen und Dunst und Nebel über dem Boden die Sicht auf wenige Meter beschränken oder wenn an Stelle des erhofften Schnees so oft nur Regen fällt, dann schauen wir manchmal „anlagend“ zum Himmel, der uns den Zauber des Winters, den der Kalender ankündigt, den glitzernden Schnee und den klirrenden Frost so selten beschert. Wir betrachten zweifelnd die Natur, die zuweilen mitten im Dezember oder Januar im frühlinghaften Sonnenschein erwachen will und alle Regeln über den Hausen wirft. Wir sind mit dem ewigen Westwind unzufrieden, dessen feucht-milder Atem den fernigen Winter immer wieder zurücktreibt, wenn er schon einmal bei uns Einzug gehalten hat.

Aber müssen wir darum so mißmutig sein? Gewiß, in mancher Beziehung ist es sehr erwünscht, daß der harte, eisige Winter kommt, in gesundheitlicher Hinsicht ist ein klarer Frost nur erfrischend, und für die Wintersportler muß es ja schließlich wenigstens einige Wochen „echten“ Winters geben. Aber sonst haben wir dem Himmel nur dankbar zu sein, daß er uns den Westwind beschert. Betrachten wir nur einmal die geographische Lage Deutschlands auf der nördlichen Erdhalbkugel! Sie stimmt mit der von Moskau und Innerasien überein, sie läuft mit Kanada und Labrador parallel, mit Gebieten also, in denen der Winter in seiner Härte, Stärke und Dauer zu einer fürchtbaren Naturgewalt wird. In diesen Ländern bewegen sich die Mitteltemperatur der Monate Dezember, Januar und Februar zwischen 10 und 20 Grad Kälte — die tiefsten Werte erreichen 30 bis 60 Grad Kälte. Hier häuft sich der Schnee

meterhoch, hier toben Blizzards und Eisstürme, legen jeden Verkehr still und schneiden die Seilungen von der Außenwelt ab. Und was bei uns geschieht, wenn der Winter wirklich einmal mit der Kraft ausholt, die er an sich bei der geographischen Lage unseres Vaterlandes zur Verfügung hat, das ist noch aus dem Januar und Februar 1929 in aller Erinnerung, als die Nord- und Ostsee zu Eismeeren wurden und im Binnenlande jeder Verkehr stockte.

Wem aber verdankt Deutschland die günstige Ausrichtung seines Winterklimas? Nur einem Meeresstrom, dem Golfstrom! Seine gewaltige, ewige Nutzwelle ist es, die im Winter immer dann für „Heizung“ sorgt, wenn polare Kälte Wellen aus Grönland, Finnland oder Innerrußland heranströmen und mit der Diktatur des Eises drohen. Man nennt den Golfstrom die „Warmwasserheizung“ Europas. Diese Bezeichnung ist streng wissenschaftlich insofern nicht richtig, als die „Heizung“ nicht auf direktem Wege durch das Meerwasser, etwa wie die Heizung eines Wohnhauses, sondern indirekt erfolgt. Die gesamte vom Golfstrom befeuerte Meereszone des Nordatlantiks übt einen entscheidenden Einfluß auf die Bewegungsrichtung und Stärke der atmosphärischen Störungen aus, also auf jene Faktoren, die bekanntlich als die eigentlichen „Wettermacher“ anzusehen sind.

Da der Golfstrom aus tropischen Breiten zwischen Afrika und Südamerika sein Wasser holt, das, von der Sonne erhitzt, 25 bis 30 Grad wärmt, ist die gesamte Wasserführung des Golfstroms, die aus dem Golf von Mexiko (daher der Name) nordöstlichen Kurs über den Nordatlantik zwischen Island und Schottland nach dem Nordmeer und Spitzbergen nimmt, auffallend warm. Auf diesem Wege nach Norden verliert natürlich der Meeresstrom seinen einheitlichen Charakter, einzelne Teile zweigen zur Bistafasse, zum englischen Kanal und zur Nordsee ab, aber seine Wärme- kraft bleibt stark genug, um selbst im nördlichen Polargebiet bei Spitzbergen noch erheb-

liche Wassertemperaturunterschiede zum angrenzenden Disgrünlandmeer zu schaffen, dessen Gewässer vom kalten Grönlandstrom beeinflusst werden.

Die Luftdruckgebilde und speziell die Tiefdruckwirbel, die jeden Tag in den Wetterberichten genannt werden und für Deutschland hauptsächlich aus dem ostamerikanischen Raum kommen, haben bei ihrer Wanderung über den Nordatlantik die Eigenschaft, der Bahn des Golfstroms zu folgen. Außerdem sind innerhalb der vom Nordatlantik nach Nordeuropa verlaufenden Tiefdruckzone häufig mehrere „Kerne“ vorhanden, die nordostwärts wandern und die eigentlichen Beherrscher des europäischen Wetters werden. Es ist ganz selten, daß diese große Tiefdruckzone fehlt oder ihre Lage und Zugbahn sich grundfänglich verschieben. Den letzten Fall einer solchen Verlagerung der Zugbahn hatten wir in dem berühmtesten Winter 1929, als die ozeanischen Tiefs und ihre feucht-milden Westwinde bereits von Großbritannien nach Norden abdröhren und dafür den aus Osteuropa abflutenden eiskalten Luftmassen in Deutschland wochenlang freie Bahn ließen, so daß 15 bis 35 Grad Kälte an der Tagesordnung waren. Damals hatte der Golfstrom gewissermaßen verlagert, die Heizung war ausgefallen.

Um die indirekte Wirkung des Golfstroms auf unser Winterklima richtig zu verstehen, muß man an gewisse Windgesetze denken. Sie bewirken, daß die Luft von der Gegenseite höherer Luftdrucks, der im europäischen Falle als „Azorenhoch“ den Mittelatlantik und Südwesteuropa bedeckt, zum Gebiet niedrigeren Luftdrucks flieht — prinzipiell ebenso wie Wasser vom Berg zum Tal fließt. Es fluten also im Winter die warmen subtropischen Luftmassen nordwärts zur Tiefdruckzone über Nordeuropa. Diese Luftmassen werden unterwegs entsprechend der Rechtsdrehung der Erdkugel aus ihrer normalen nach Norden gerichteten Bahn „nach rechts mitgerissen“, d. h. die südlichen Winde werden über dem gesamten Nordatlantik zu Südwest- und West-

winden und wehen somit gerademweg zum europäischen Festland. Auf diese Weise bringen sie vom Meer ununterbrochen milde und feuchte Seeluft in einer Dunde von Kilometern breiten und tiefen Front heran, sie sind also die tatsächlichen Wärmebringer, die „Warmwasserheizung“ unseres Winters.

Es besteht kein Zweifel, daß unser Klima einen völlig anderen und ganz wesentlich ungünstigeren Charakter befäße, wenn der Golfstrom nicht wäre. Beim Fehlen der jetzt vorherrschenden Westwinde läge die Januar-temperatur — die Meteorologen haben es genau berechnet — in Norddeutschland statt wie jetzt um 0 Grad bei 10 Grad Kälte und in den tiefsten Temperaturen bei 30 bis 40 Grad Kälte. In Mittel- und Süddeutschland würden sich die Werte auf 15 Grad bzw. in den Tiefstwerten auf 45 Grad Kälte erhöhen! Die Mittelgebirgsregionen Deutschlands wären im Winter dauernd unter metertiefem Schnee begraben und würden mindestens den Charakter der Gebirgswinter in den Hochalpen und Karpathen haben. Natürlich würde sich auch der Winter selbst viel länger hinziehen, bereits im Oktober beginnen und erst im April enden.

So aber ist der Golfstrom die Ursache dafür, daß selbst im Januar manchmal Frühlingstürme von 10 bis 15 Grad Wärme über unser Land wehen und bis in die höheren Gebirgsregionen hinein so häufig Tauwettereinbrüche zu verzeichnen sind. Auch im Sommer übt der Golfstrom eine günstige Wirkung aus. Als Seewind bringt er eine angenehme Vindberung der sonst zu erwartenden trockenen Hitze. Seine regenreichen Westwinde verhindern eine zu starke Ausdörrung der Meeresküste. Und wenn auch zeitweise die Regenfreundlichkeit der Westwinde im Sommer zu groß wird oder im Winter der erhoffte Schnee so oft ausbleibt: alles in allem bleibt der Westwind doch ein Klimageschenk der Natur, das nur wenige Länder der gemäßigten Erdzonen aufweisen können und wofür wir trotz mancher „Einwände“ sehr dankbar sein müssen.

W. Lammerl.

# Aus der Landeshauptstadt

## Kleiner Stadtspiegel

Im Gegensatz zu dem sonnigen Wetter des Wochenanfangs zeigte der Donnerstag ein weinerliches Gesicht. Es regnete einen guten Teil des Tages und am Morgen gab es sogar Glätteis, das Autos und Motorräder viel zu schaffen machte. Dafür wurde es auch etwas wärmer: Die höchste Tagestemperatur lag bei 3,1 Grad, die niedrigste bei minus 0,7 Grad, das ist etwa ein Grad über der Normaltemperatur. Winde kamen nur schwach aus Osten und Nordosten. Die Sicht betrug den ganzen Tag über etwa 5 Kilometer. Der Luftdruck ist gefallen, scheint sich aber jetzt zu halten.

### Der dritte 500-M-Gewinn in Karlsruhe

Nachdem wir erst am Dienstag über einen 500-M-Gewinn der Reichswinterhilfslotterie berichten konnten, haben wir heute schon wieder Gelegenheit, die Karlsruher Volksgenossen über einen dritten Fünfhundert zu unterrichten. Außerdem wurde am Dienstag im „Prinz Karl“ von einem „Grauen Glücksmann“ ein Hundert verkauft.

Grauer Glücksmann, der Name entspricht den Tatsachen, den es vergeht fast kein Tag, an dem nicht jemand einen höheren Gewinn für seine 50 Pfa. eintauschen kann. Dabei sind die Gewinne bis zu zehn Reichsmark gar nicht berücksichtigt. Und so haben unsere „Grauen“ schon manchem Glück und Freude bereitet.

An uns liegt es, unsern „Grauen Glücksmännern“ ihren Dienst zu erleichtern und sie im Losverkauf zu unterstützen, denn sie freuen sich auf ihren Umsatz erhöhen zu können und je größer die Zahl der verkauften Lose, um so mehr Gewinne werden nach Karlsruhe fallen.

Darum laß auch du dich nicht durch eine Miene entmutigen, das nächste Los kann schon ein Tausender sein.

### Von der Übung zurück

Mit klingendem Spiel marschierte gestern abend, um 19 Uhr, die Wehrmacht durch die Stadt. Die Soldaten hatten eine eintägige Standortübung in der Gegend von Langensteinbach-Palmbach-Dietlinagen hinter sich, müde, aber frohgelaunt, zogen sie in der Regennässe ihrer Kaserne zu. Unsere Leser finden einen ausführlichen Übungsbericht an anderer Stelle des Blattes.

### Die Arbeitsgemeinschaft der Badner aller Welt

Dofrat Dr. Schmid, Reipzig, hat aus beruflichen Gründen sein Amt als Bundesführer der AGB niedergelegt. Einkitteln werden der stellvertretende Bundesführer, Regierungsbaumeister Brunisch, und Verkehrsreferent Kahler, beide in Karlsruhe, am 15. die

### Tag der deutschen Polizei

## Erlebnis aus dem Ausbildungsdienst

Von Leutnant der Schutzpolizei Schauler

Die wiedergewonnene Wehrfreiheit und die damit verbundene Wiederbelebung der alten Garnisonstadt Karlsruhe ließ unsere Herzen höher schlagen. Aber noch in der Begeisterung war uns klar, daß auf Ausbildungs- und Übungsplätzen für die Polizei kaum noch Raum vorhanden ist. So verlegen wir unsere Übungsplätze in die flackernde Gegend und verlassen an einem schönen Sommermorgen mit unseren Polizeitransportwagen Karlsruhe, um die Ausbildung an neuer Wirkungsstätte fortzusetzen.

Fünf helle Glodenschläge vom nahen Raatter Kirchturn künden die Zeit. Die Sonne ist schon längst aufgegangen. Umrige Hände arbeiten in Feld, Wiesen und Wald. Schmitzer sitzen am Wieserain beim Frühstück, nachdem sie mehrstündige Arbeit hinter sich hatten. Kinder und Frauen sammeln Reisig und Holz im Walde.

Da tritt plötzlich ein altes Mütterchen auf uns zu:

„Gell, der hätt' des Motorrad g'hohe. Ich hab' mir's glei' dacht. Hundert Meter da vorne muß es noch liegen!“

Die Rede war uns allen unklar geblieben. Nach kurzem Fragen erfuhren wir jedoch, daß eben ein Motorradfahrer seine Maschine einige Meter in den Wald geschoben hatte und dann sich im Walde entfernte. Sollte da wirklich ein Diebstahl vorliegen? Das Rad lag tatsächlich an der belagerten Stelle, so daß ein sofortiges systematisches Absuchen des Waldes Erfolg versprach. Kinder, die das Mütterchen begleitet hatten, beschrieb den Motorradfahrer gut: „Größerer Herr, etwa 45 Jahre alt, grauer Anzug, lange Hose, braune Halbschuhe, usw.“

Die Umgebung war abgesehen, das Motorrad in Gang gebracht, noch ist aber keine Klarheit geschaffen. Was tun? Wir glauben schon alle an den Diebstahl und freuen uns über unsere neueste Maschine. Wohin ist der Täter entflohen?

Nach verkürzter Ausbildung — Befehl: „Zur Rückfahrt fertig machen, aufpassen. Wir fahren zum Bezirksamt Raatt, stellen das Motorrad dort sicher. Ich fahre das Rad selbst, folge auf 50 Meter Abstand hinter der Kolonne. Anwerfen — Abfahren!“

Die Kolonne fährt gerade an, als der beschriebene Herr eiligen Schrittes aus dem

AGB, als Geschäftsführer die Arbeitsgemeinschaft weiterleiten.

### Zuwachs für die Reichsbahndirektion Karlsruhe

Reichsbahndirektion Ludwigshafen wird aufgelöst

Auf Anordnung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird die Reichsbahndirektion Ludwigshafen (Rhein) im Laufe des Frühjahr 1937 aufgelöst. Zunächst schon zum 1. Februar 1937, gehen einige Strecken

im Zuge der künftigen festen Rheinbrücke bei Maxau

an die Reichsbahndirektion Karlsruhe über; am 1. April 1937 erhält ferner die Reichsbahndirektion Saarbrücken von der zweigleisigen Hauptstrecke Bruchsal-Saarbrücken die Teilstrecke zwischen Randau-West und Zweibrücken (welche Station bereits zu dieser Direktion gehört), nebst einigen Seitenstrecken neu hinzu. Der Rest des bisherigen Bezirks von Ludwigshafen und damit der Rheinanteil fällt zum gleichen Zeitpunkt der Reichsbahndirektion Mainz anheim.

## Die Urteilsbegründung im Gaggenauer Totschlagsprozeß / Ein fürchtbares Verbrechen findet seine Sühne

r.-s. Als nach fünfständiger Beratung am Mittwoch nacht, kurz vor 1 Uhr, das Gericht den Saal wieder betrat, herrschte im Zuschauerraum, der trotz der späten Nachtstunde bis auf den letzten Platz besetzt war, eine atemlose Spannung. Auch die Angeklagten, die in der letzten Stunde des Wartens in stumpfer Lethargie verharren waren, nahmen wieder mehr Anteil an den Vorgängen im Schwurgerichtssaal. Stehend verkündete dann der Vorsitzende das Urteil, das von uns bereits im größten Teil der gestrigen Ausgabe mitgeteilt werden konnte, und das von allen Anwesenden lebhaft mit angehört wurde. Nach einem Augenblick der Bewegung trat wieder völlige Stille ein, als der Vorsitzende

### die Urteilsbegründung

sagte: „Die Taten, die hier zu beurteilen waren“, so führte der Schwurgerichtsvorsitzende Dr. Rudmann aus, „sind überaus schwer, schwer vor allem in ihren Folgen. Sie haben zwei Menschenleben gekostet. Es sind Ausführungsarten, wie ich sie in ähnlichen Fällen in meiner langen Praxis als Staatsanwalt und Richter in einer solchen Schwere und Grausamkeit nicht erlebt habe. Die rechtliche Beurteilung der Taten war schwierig, weil das Gericht im wesentlichen auf die widerprüchlichen Aussagen der Angeklagten selbst angewiesen war und darüber hinaus auf das Gutachten des Sachverständigen. Auf Grund dieser Erhebungen wurde bei uns die innere Überzeugung geschaffen über die Schuld der Angeklagten.“

Das Gericht habe sich dann, so fuhr der Vorsitzende fort, die Frage vorgelegt: Was ist den einzelnen Angeklagten zur Last gelegt? Nach der Anklage des Herrn Staatsanwaltes handelte es sich am zweiten Tag der Haupt-

bahndirektion Saarbrücken von der zweigleisigen Hauptstrecke Bruchsal-Saarbrücken die Teilstrecke zwischen Randau-West und Zweibrücken (welche Station bereits zu dieser Direktion gehört), nebst einigen Seitenstrecken neu hinzu. Der Rest des bisherigen Bezirks von Ludwigshafen und damit der Rheinanteil fällt zum gleichen Zeitpunkt der Reichsbahndirektion Mainz anheim.

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe wird hiernach um folgende Strecken bereichert: Landesgrenze bei Maxau—Wörth—Winden—Bergzabern, mit den beiden nach dem Elsaß führenden Strecken Wörth—Reichsgrenze bei Berg und Wenden—Reichsgrenze bei Kapfenmeyer, wobei zwei Bahnhöfe 2. Klasse (Wörth und Wenden), sechs Bahnhöfe 3. und 4. Klasse sowie vier Haltepunkte und Haltestellen Karlsruhe zufallen werden.

verhandlung bei der Theresie Ernst um einen Abtreibungsversuch, eine Kindesstörung und einen Totschlag, bei der Frau Gad um einen Abtreibungsversuch und einen gemeinschaftlichen Totschlagsversuch, bei der Hedwig Ernst sei der frühere Standpunkt der Staatsanwaltschaft fallen gelassen worden, und sie sei zuletzt lediglich der Beihilfe zum Totschlag angeklagt. Der Hauptangeklagten Maria Ernst werde ein Mordversuch und ein vollendeter Mord zur Last gelegt. Der Vorsitzende betonte, er wolle nicht alles noch einmal im einzelnen vor Augen führen, nicht auf die vielen entscheidenden Widerprüche in den Aussagen der Angeklagten eingehen, sondern nur in Kürze die tatsächlichen Ergebnisse darlegen.

Theresie Ernst ist geständig, wiederholt selbst Abtreibungsversuche vorgenommen und solche durch die Frau Gad geduldet zu haben. Die Angeklagte Gad fühlt sich frei von Schuld, indem sie angibt, sie habe nichts von der Schwangerschaft gewußt. Das Gericht hat ihr das nicht geglaubt. Die ganze Art, wie sie zu Werke ging, und die von ihr angewandten Mittel lassen einwandfrei darauf schließen, daß sie sehr wohl gewußt hat, daß es sich nicht um Befreiung gesundheitslicher Störungen, sondern um die Unterbrechung einer Schwangerschaft gehandelt hat. Die Gründe, die sie dazu verleitet, waren das Mitleid mit Theresie und ein gewisses Gefühl der Eitelkeit, daß die Familie Ernst ihre Hilfe in Anspruch nahm. Der Vorsitzende schildert dann noch einmal jene grausige Fahrt von Karlsruhe nach Gaggenau in aller Frühe, die Niederkunft der Theresie in einem leeren Eisenbahnabteil, wie das Kind in das Kofferchen gelegt wurde, die Ankunft in Gaggenau, Theresies elenden Zustand, den Schreien der Mutter Ernst und die weiteren Vorgänge. Das Gericht konnte sich hierbei nicht der Auffassung der Staatsanwaltschaft anschließen, daß für Frau Gad versuchter Totschlag in Frage komme.

Bei der Theresie Ernst hand von vornherein der Entschluß fest: ich will kein Kind. Sie war zur Beibringung des Kindes fest entschlossen und hat schon während der Schwangerschaft zum mindesten mit diesem Gedanken gespielt. Sie war daher wegen Kindesstörung zu bestrafen, allerdings, ob das Kind schon im Kofferchen starb, oder später verbrannte. Ihre Mittäterschaft ist eine pinckische und erfüllt sonach den Tatbestand des § 47 des Reichsstrafgesetzbuches, der das Einverständnis zur Tat voraussetzt.

Die Hauptangeklagte Maria Ernst kann im ersten Fall nur wegen des Versuches der Tötung bestraft werden, nach dem bekannten Grundtat: in Zweifelsfällen für den Angeklagten. Das Gericht konnte sich nicht zu der Überzeugung durchringen, daß die Angeklagte mit Überlegung handelte. Am zweiten Falle, der Tötung des Kindes von Hedwig, wurde Frau Ernst ebenfalls von einer plötzlichen

Geburt überrascht, deren nahe bevorstehenden Zeitpunkt sie nicht wissen konnte. Auch in diesem Falle handelte sie in einem Erregungszustand, der durch den 14 Tage zurückliegenden Fall nur noch gesteigert wurde. Sie konnte daher auch in diesem Falle nur wegen Totschlags verurteilt werden, da auch diesmal die ruhige Überlegung fehlte.

Bei Hedwig Ernst kam nur Beihilfe zum Totschlag in Frage. Sie lag im Bett und hörte widerspruchslos mit an, wie man zu ihr sagte: wir verbrennen das Kind. Ein Wort des Einspruches hätte dem Gericht zu einem Freispruch genügt. Die Unterlassung erfüllt den Tatbestand der Beihilfe, und so war sie, da sie nicht völlig, sondern nur vermindert zurechnungsfähig ist, wegen Beihilfe zur Kindesstörung zu bestrafen.

Es wurden daher

### verurteilt:

Die Angeklagte Frau Gad wegen versuchter Abtreibung zu 6 Monaten Gefängnis, wegen fahrlässiger Tötung ebenfalls zu 6 Monaten Gefängnis, zusammengezogen in eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis, abzüglich der seit 20. Juni 1936 erlittenen Untersuchungshaft

Die Angeklagte Theresie Ernst wegen Abtreibung zu 6 Monaten Gefängnis, wegen Kindesstörung zu 3 Jahren, und wegen Totschlags zu 5 Jahren Zuchthaus, zusammen 6 Jahre 4 Monate Zuchthaus, unter Ausschluss mildernder Umstände und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren

Die Angeklagte Maria Ernst erhält wegen des ersten Totschlags 5 Jahre Zuchthaus, wegen des zweiten 10 Jahre Zuchthaus, zusammengezogen in 12 Jahre Zuchthaus. Da sie bei ihrer Tat, die der Vorsitzende nochmals als unmenschlich, grausam und unverständlich kennzeichnet, eine ehrlöse Gefinnung an den Tag legte, und ihre Tat nach schwerster Sühne schreit, waren ihr die Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren abzuerkennen. Sie hat sich selbst außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt

Die Angeklagte Hedwig Ernst erhält wegen Beihilfe zur Kindesstörung 6 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind

Der Haftbefehl gegen die Hedwig Ernst wird aufgehoben.

Um 2.15 Uhr morgens fand damit die Verhandlung ihr Ende.

Damit hat ein Prozeß, der seit Tagen die Gemüter im ganzen Land bewegte, sein Ende und eine verheißungswürdige Tat ihre gerechte Sühne gefunden.

### Wir sahen und hörten:

#### Dali: „Intermezzo“

Der Majestic-Film der Tobis Nota ist um die Stimme einer Sängerin herum geschrieben und gedreht und das Schicksal, das sehr märchenhafte und abenteuerliche Schicksal einer Sängerin bildet auch Inhalt und Handlung. Man kann den Film einen „galanten“ Film nennen, galant mit all den Vorstellungsgehalten, die diesem etwas verfaßten Worte innewohnen.

Trefsi Rudolph ist diese Sängerin, deren Organ und deren nicht minder reizvolle Erscheinung dem Film Seele und Leben geben. Dazu kommt der Reiz des Exotischen, der Film spielt zum Teil in Spanien und auch die humorvolle Note fehlt nicht — das Motiv von der entsprungenen Braut ist hier wieder einmal mit Erfolg abgewandelt. Der Sängerin Partner ist Albrecht Schoenhals, der lächelnde Verführer, der doch gar kein Verführer ist, sondern nur das Beste will und alles zum Guten lenkt. Josef von Ballys Regie weicht aus dem Stoff allerdings herauszuholen, obwohl die Eingangsszenen mehr versprechen, als der Film nachher zu halten imstande ist. S. Reich.

### Der dritte Fall vor dem Schwurgericht

## Durch Blutgruppenuntersuchung des Meineids überführt / Verurteilung wegen Meineids

Im Vor dem Karlsruher Schwurgericht gelangte ein Meineidsprozeß zur Verhandlung, der deswegen von besonderem Interesse war, weil es sich um einen der ersten Fälle handelte, in denen im Strafprozeß die wissenschaftliche Blutgruppenuntersuchung zur Anwendung kam.

Wegen Meineids angeklagt hatte sich die 23 Jahre alte ledige Luise Gros aus Durlach zu verantworten

Zur Verhandlung vor dem Schwurgericht waren als Sachverständige erschienen Obermedizinalrat Dr. Masjer, Stuttgart, Dr. Werner Fischer, Heidelberg, Dozent Dr. Jungmichel, Heidelberg, und Obermedizinalrat Prof. Dr. Gregor, Karlsruhe. In dem Zivilprozeß war bereits festgestellt worden, daß K. nicht der Vater des Kindes sein kann. Diese Feststellung stütze sich auf die Untersuchungen des Blutes des Kindes, der Mutter, sowie von K. und St. In dem Strafverfahren wurde die Blutuntersuchung nochmals wiederholt von drei verschiedenen Sachver-

ständigen. Sie kamen zu dem gleichen Ergebnis, daß das Kind zur Blutgruppe AB gehört, während alle anderen zur Gruppe A gehören. Es steht wissenschaftlich einwandfrei fest, daß das Kind nicht von K. und nicht von St. herrühren kann. Die Beweisaufnahme hat außerdem ergeben, daß die Aussagen der Angeklagten auch in anderen Punkten der Wahrheit nicht entsprachen. Sie hat sich also des Meineids schuldig gemacht und war nach § 157 I zu verurteilen. Die Angeklagte hat verschiedentlich falsche Angaben gemacht über den K. und diesen als Kindsvater bezeichnet und sich der Gefahr einer Strafverfolgung ausgesetzt, weshalb die Milderungsgründe nach § 157 Abs. 1 angewendet wurden.

Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen Verbrechen des Meineids zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von einem Jahre beantragt.



Spanien und die Mittelmeerfragen

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Alldeutschen Verbandes fand sich am Mittwoch zu ihrem ersten Vortragabend im neuen Jahr zusammen...

Das Thema lautete „Spanien und die Mittelmeerfragen“. In seinem von Sachkenntnis zeugenden Ausführungen behandelte der Redner in fesselnder Weise...

Begrüßungs- und Dankesworte hatte der Vorsitzende der Karlsruher Ortsgruppe, Herr E. W. Rint, gesprochen.

Dr. Frid und Himmler zum „Tag der deutschen Polizei“. Am Vorabend des „Tages der deutschen Polizei“, am Freitag, den 15. Januar...

Der Karlsruher Faschnachtskalender ist erschienen

Der Faschnachtskalender, den der Verkehrsverein im vergangenen Jahr über alle Faschnachtsveranstaltungen herausgegeben hatte...



Auf dem Programm des Karlsruhers steht am Samstag, den 16. Januar: Die große Damen- und Fremdenziehung der Groska-Ge in der Festhalle.

Die Sportwarte

Der deutsche Boxsport hat einen großen Antrieb erhalten, seitdem Walter Rothenburg die Veranstaltungen der Deutschlandhalle aufzieht...

Sport und Spiel

Karlsruher Studenten besiegen den Fußball-Hochschulmeister

Im Kampf um die Süddeutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball trafen sich am Mittwochnachmittag auf dem Universitäts-Sportplatz in Heidelberg die Mannschaften der Universität Heidelberg und der Technischen Hochschule Karlsruhe...

Dafür siegt Heidelberg im Hohen

Vor dem Fußballtreffen Heidelberg-Karlsruhe standen sich die Hohen-Vertreter der Universität Heidelberg und der Technischen Hochschule Darmstadt gegenüber.

1. FC Pforzheim führt in Baden

Dem 1. FC Pforzheim wurden jetzt die beiden Punkte aus dem Meisterschaftskampf gegen den VfL Mühlburg, das seinerzeit beim Stand von 5:2 für Pforzheim abgebrochen worden ist, zugeschrieben.

Wetternachrichtendienst

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Freitagabend: Vorwiegend um Süd schwandere Winde, meist bewölkt, nur im Osten zum Teil noch aufheiternd...

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausfichten für Samstag: Frostdauer der unbeständigeren Witterung, nachts Frost.

Winterwetterbericht

Die 8 Enteisfeten. So bunt, so vielfarbig wie Konfetti sind auch die Darbietungen der 8 Enteisfeten, der ganze Trudel und die Beweglichkeit des Faschingstanzes...

heim nun mit einem Punkt Vorsprung vor VfR Mannheim und SV Waldhof

Table with 3 columns: Spiele, Tore, Punkte. Lists results for VfR Mannheim, SV Waldhof, VfL Mühlburg, etc.

Bezirksklasse Mittelbaden

Im Spielplan der Bezirksklasse Mittelbaden-Süd finden folgende Veränderungen einzutreten: 17. Januar: Durmersheim - Weiertheim; VfR Pforzheim - Phönix Karlsruhe.

Josef Manger in Rusbach

Olympiasieger Josef Manger beteiligt sich am kommenden Sonntag an einer Schwereathletikveranstaltung in Rusbach bei Lahr (Baden).

Die Rugby-Nationalmannschaft wird voraussichtlich am 4. April in Frankfurt am Main gegen die Auswahlmannschaft des Comités Lyon spielen

Badens Rugby-Meisterschaft steht kurz vor dem Abschluss. Am kommenden Sonntag stehen sich die VfR Pforzheim und der VfL Mühlburg im letzten Punktkampf gegenüber.

Ein Box-Werbestand wird am Sonntag, 17. Januar, in Graben-Neudorf (Baden) veranstaltet

Die 8 Enteisfeten. So bunt, so vielfarbig wie Konfetti sind auch die Darbietungen der 8 Enteisfeten, der ganze Trudel und die Beweglichkeit des Faschingstanzes...

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die 8 Enteisfeten. So bunt, so vielfarbig wie Konfetti sind auch die Darbietungen der 8 Enteisfeten, der ganze Trudel und die Beweglichkeit des Faschingstanzes...

Die 8 Enteisfeten

Die 8 Enteisfeten. So bunt, so vielfarbig wie Konfetti sind auch die Darbietungen der 8 Enteisfeten, der ganze Trudel und die Beweglichkeit des Faschingstanzes...

Veranstaltungen

Die Männer-Philharmoniker, das ehemalige „Kammerorchester“, seit einigen Jahren „Orchester der Stadt München“, kommt am Sonntag, den 17. Januar, zum ersten Male nach Karlsruhe...

SENDFOLGE

6.00 Choral, Seitanabe, Wetterbericht - 6.05 Gm-nacht - 6.30 Frühkonzert - 7.00-7.10 Frühnachrichten - 8.00 Nachrichtenübertragung - 8.05 Wetterbericht, Wagnersaal - 8.10 Schmalz - 8.30 Großer Klang zur Arbeitspause - 10.00 Gm-nacht aus Saal und Stube - 11.30 Für dich, Bauer! - 12.00 Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendebereichs wünschen - 13.00 Seitanabe, Wetterbericht, Nachrichten - 13.15 Mittagskonzert - 14.00 Mäxchen von zwei bis drei - 15.30 Zwei Mäxchen machen eine Meise - 16.00 Musik am Radio - 16.50-17.00 10 Minuten wird erzählt - 17.30 Briefchen - 18.00 30 Minuten Südamerika - 18.30 Was Karlsruher: Feiertage nur möglich - 19.00 Wetterbericht der Instrumente - 19.40 Mitbringe das Jugendlied des Deutschen Reiches Walbur von Schirach zur Heimbesuchung der deutschen Jugend - 20.00 Nachrichtenbericht - 20.10 Zur Unterhaltung - 22.00 Seitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht - 22.30 Unterhaltungskonzert - 24.00-2.00 Nachkonzert.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Gm-nacht, Morgenruf, Wetter. Anst. - 6.30 Frühliche Schallplatten - 7.00 Nachrichten - 9.40 Überfahrt ins Unverrichtliche. Sophie Wagnere-Börner spricht über die Dichterin Johne Knut - 10.00 Spaten am Werk - 10.30 Schallplatten im Kindergarten - 11.15 Wetterbericht - 11.40 Der Bauer spricht - Der Bauer führt. Anst. - 12.00 Mäxchen - 12.00 Musik zum Mittag - 12.55 Zeit - 13.00 Gm-nacht - 13.45 Neue Nachrichten - 14.00 Mäxchen von zwei bis drei - 15.00 Wetter- und Briefchen - 15.30 Programm - 15.45 Nachrichten - 15.40 Zum Reichsbühnenfest 1937 - 16.00 Musik am Radio - 16.50-17.00 Der verdächtige Weimarer - 18.00 Singt mit - 83 singt vor! - 18.30 Weg des Weiches - Weg des Kampfes (3) - 19.00 Gm-nacht, lieber Hörer! - 19.40 Überbringe des Jugendführers des Deutschen Reiches Walbur von Schirach zur Heimbesuchung der deutschen Jugend - 20.00 Kerndruck, Anst. - Wetterbericht, Nachrichten - 20.10 Neue Weltmusik - 21.10 Ein gewisser Karl Peters - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Anst. - Deutschlandfunk - 22.30-24.00 Unterhaltungskonzert - 22.45 Wetterbericht.

Hören Sie heute:

19.40 Überbringe d. Reichsjugendführers Walbur v. Schirach: Reichsbesuchung. Sintiart. 20.10 Neue deutsche Unterrichtsmusik: Frankfurt. 20.10 Darf ich bitten?: Saarbrücken, München. 20.10 Bunte Volksmusik: Deutschlandfunk. 20.10 Soldaten - Kameraden: Köln. 20.10 Dresdener Radiochor: Leipzig, Königsberg. 20.10 Deutsche Erntedankfest: Hamburg. 20.10 Bergarbeiter musizieren: Breslau. 20.30 Viertes Kinderkonzert: Berlin. 21.00 Diener zweier Herren: München. 21.00 Einfontkonzert: Norditalien.

Tagesanzeiger

Freitag, den 15. Januar 1937. Bad. Staatsoper: 20 Uhr: Ziefand. Colosseum: 20.15 Uhr: Varietéprogramm. Casino: Burghtheater. 20.10 Deutsche Erntedankfest: Hamburg. 20.10 Bergarbeiter musizieren: Breslau. 20.30 Viertes Kinderkonzert: Berlin. 21.00 Diener zweier Herren: München. 21.00 Einfontkonzert: Norditalien.

teidiage. Dagegen verlor er den Kampf um die Weltmeisterschaft mit G. Roth, Belgien, und einen Kampf gegen Dough, England, den Heuser geschlagen hat.

Der erfolgreiche Boxer nach Heuser ist Gustav Eder, der Weltergewichtsmeister. Auf ihn kann Deutschland stolz sein. Er stand nach seiner so erfolgreichen und am Ende doch so unglücklichen Amerikafahrt wieder zum erstenmal im Ring. Er behandelte seinen Gegner, den harten Südafrikaner „Panther“ Purshage, ganz im Stile Max Schmeling's, mit Ruhe seine Zeit abwartend. In der 9. Runde war sein Gegner fertig, aber nicht abgeschlagen, sondern bezwungen durch reise, reine Boxkraft. Eder ist eine große deutsche Hoffnung. Er hat leider in Deutschland so gut wie keinen Gegner in seiner Gewichtsklasse.

Unsere Länders Fußballweltmeister haben immer mehr Anziehungskraft aus. Über 100 000 Zuschauer füllte die Berliner Kampfbahn, und doch reicht sie schon für ein gewöhnliches Länderspiel nicht mehr aus. 61 000 Karlsruher sind für den Kampf gegen Holland im Rheinstadion zu Düsseldorf ausgegeben worden und - 200 000 wären nötig gewesen, um alle Wünsche zu befriedigen. Duisburg allein hat über 30 000 Karten angefordert. Die Ausstellung unserer deutschen Nationalen für dieses Spiel scheint einige Schwierigkeiten zu bereiten. In der alten, bewährten Mannschaft sind einige Lücken entstanden. Von dem Verteidiger Muntert heißt es, daß er nicht ganz auf dem Posten sein soll. Auf Linksaußen ist Urban noch kampfunfähig und fast noch nicht wieder ganz auf der Höhe. Der Mittelstürmer ist immer noch nicht gefunden. Gaudel als Ersatz ist zu schwach in seinen Leistungen. Lang ist von seiner Verlesung noch nicht wieder ganz hergestellt. Vom Rheinland kommen immer wieder Stimmen, die an bewährten süddeutschen Spielern herummäkeln und ihre Leute empfehlen. Auch von Mitteldeutschland (Sachsen) werden einmal mehr die drei „Brecher“ Helmchen, Känel und May empfohlen. Man sollte diese Spieler berücksichtigen, um ihnen Gelegenheit zu geben sich einmal außerhalb ihres Gau'es zu bewähren.

Der Fußball - Studenten - Länderwettbewerb

Deutschland - England hat uns ein etwas schmeichelhaftes Ergebnis gebracht (1:0), ein Zeichen dafür, daß unsere deutsche Mannschaft mit größtem Enthusiasmus gekämpft hat. Es bestand der Eindruck, daß die Engländer auf Sicherheit spielten und nicht so sehr auf sich herausgingen. Die Torhüter spielen aber bei diesem Wettbewerb keine so große Rolle. Weit wichtiger ist, daß dieses Treffen einen freundschaftlichen Charakter trug, und daß, was man wohl sehr selten von einem Spiel sagen kann, im ganzen Spiel nur 2-3 Straßschläge verhängt worden sind. Dies muß besonders hervorgehoben werden. Derartige freundschaftliche Begegnungen können nicht oft genug stattfinden, damit sich die Jugend von Land zu Land immer mehr kennen lernt und sich näher kommt. Hans Schleichauf.



# Aus Stadt und Land



## Der Kreisbauernntag in Bruchsal

### Ministerpräsident Köhlers Appell an die badischen Bauern

Am zweiten Tage der bäuerlichen Arbeitswoche und Bekanntheitsumfassung der beiden Kreise wurde diese mit einer Sitzung der Hauptabteilung III und den angeschlossenen Marktvorbänden eröffnet.

Später traten die Landfrauen, Gefolgschaftsmittglieder, Vertreter der Kreise, Vorsitzenden der Genossenschaften und die Fortschrittswarte und nachmittags traten die Bürgermeister der beiden Kreise zu einer Sonder Sitzung zusammen, wobei auch die Ostmarktgenossenschaft für den Kreis Bruchsal gegründet wurde.

Um halb 5 Uhr begann die große öffentliche Kundgebung der Bauernschaft aus Kraichgau und Bruchrain, wobei Landesbauernführer Engler-Fählin über die Schicksalsfragen des badischen Landvolkes sprach, besonders die Aufgaben des Bauern im Rahmen des Vierjahresplanes erläuterte. Sehr bemerkenswert war, was der Ehrenbürger der Stadt Bruchsal,

Geben Sie hinaus in alle Ortschaften mit dem festen Entschluß — so schloß der Ministerpräsident — für das deutsche Volk Ihre Pflicht zu tun. Das deutsche Volk kann seine wiedererworbene, geachtete Stellung nur aufbauen, wenn der deutsche Bauer alles tut, was in seinen Kräften steht, um die Ernährung zu sichern. Zu diesem neuen Vollen gehört aber auch der Glaube und das Vertrauen zur Führung des Volkes. In unserer Notlage müssen wir so handeln, denn es geht um die Wirtschaftsfreiheit und darum marschieren wir geschlossen in den Kampf um das geachtete Ziel. Lebhafter Beifall der wohl 1800 Hörer folgte dem Appell des Ministerpräsidenten.

Mit einem im gleichen Saal dann veranstalteten gelungenen Heimatabend unter Mitwirkung der Kreisapelle, der Landfrauen und Landjugend fand die Tagung ihren würdigen Abschluß, wobei die Marschlinie für die Zukunft kräftigt unterstrichen wurde: Stadt und Land Hand in Hand!

ii. Karlsdorf. (Verschiedenes.) Bei dem Kameradschaftsabend der ehem. Soldaten, der von Kameradschaftsführer Daniel Schindler geleitet wurde, hielt Dr. Baumgärtner (Bruchsal) einen eindrucksvollen Vortrag über das neue deutsche Meer. Kreisgeschäftsführer Glöckle (Bruchsal) forderte die jungen Kameraden zum Eintritt auf. — In der Winterfeier der Sanitätskolonne kam das Schicksal eines Kriegesblinden in dem Stück „Als die Sonne erlosch“ zu einer sehr lebendigen Darstellung.

## Kleine badische Chronik

### Aus der unteren Hardt

i. Graben. (Aufgebl.) Bei der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung der 1870 gegründeten Gefesellschaft, wurde der Beschluß gefaßt, dieselbe aufzulösen.

o. Reudorf. (Einen ereignisreichen Aufschwung) verzeichnet unsere 2540 Einwohner zählende Gemeinde in den letzten Jahren. Durch den Bau des Saalbach-Kanalals und den Reichsautobahnbau kamen fast alle Arbeitslosen in Arbeit, dazu wurden hier die Milchzentrale, zwei Feuerbrunnen und acht Privatneubauten erstellt. Von den 300 Arbeitslosen im Jahre 1933 ist nun noch ein gutes Dutzend übrig.

ii. Niebelsheim. (Vom Standesamt.) In unserer Gemeinde sind im verfloßenen Jahr 19 Geburten, 14 Todesfälle und 45 Trauungen zu verzeichnen.

i. Rheinsheim. (Verschiedenes.) In der hiesigen Kiesgrube wurden dieser Tage aus mehreren Grabstätten bronzene Schmuckperlen, Waffen usw.utage gefördert. — In der Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurde Alois Woy zu dem ersten Wehrführer

ernannt. Dessen Stellvertreter wurde Kilian Stiff, Kassenwart ist Valentin Wittmann. Bürgermeister Weid dankte der Wehr für die stets gezeigte Einsatzbereitschaft.

### Aus Kraichgau und Bruhain

i. Heidelesheim. (Verschiedenes.) In der Hauptversammlung des MGV „Liederkranz“ legte der seit 12 Jahren den Verein leitende Vereinsführer Heinrich Hoffmann sein Amt nieder. Daraufhin wurde Landwirt Heinrich März zum vorläufigen Vereinsführer ernannt. — Die evang. Kirchengemeinde veranstaltete hier einen gutbesuchten Familienabend, zu dessen Eröffnung Pfarrer Dörs Worte der Begrüßung sprach.

x. Bretten. (Die Jmter) des Bezirks hielten hier ihre Tagung ab. Hauptlehrer Ras aus Rinklingen sprach über „Bienenweide“. — Die evang. Kirchengemeinde veranstaltete hier einen gutbesuchten Familienabend, zu dessen Eröffnung Pfarrer Dörs Worte der Begrüßung sprach.

x. Diebesheim. (Todesfall.) Im Alter von 75 Jahren starb der über den Ort hinaus bekannte Landwirt Johann Kooß. — Die evang. Kirchengemeinde veranstaltete hier einen gutbesuchten Familienabend, zu dessen Eröffnung Pfarrer Dörs Worte der Begrüßung sprach.

i. Sulzfeld. (Vortrag.) Landwirtschaftsrat Bruder hielt hier einen Vortragsabend über die Pflege und Behandlung der Obstbäume und die Förderung des Obstbaues.

ii. Mingsheim. (Der Turnverein) veranstaltete hier einen gutbesuchten Abend, bei dem die turnerischen Darbietungen des Vereins im Vordergrund standen. In verschiedenen Theaterstücken entfaltete sich schaulustigeres Können. Zur Eröffnung sprach Vereinsführer Bernhard Falk.

i. Heilingen. (Der Männergesangverein) veranstaltete eine gutbesuchte Winterfeier, die neben Darbietungen des Chores unter Leitung von Chormeister Niegler verschiedene Theaterstücke, darunter das Singpiel „Der Postillon von Rodendorf“ brachte. Die von Vereinsführer August Kubach gewünschten angenehmen Stunden dürften so den Teilnehmern in vollem Maße zuteil geworden sein.

### Aus der Hardt

o. Forchheim. (Verschiedenes.) Dieser Tage fand hier die Aufnahme der neuen Erstklässler in der Volksschule statt. Im ganzen wurden 61 Schüler beiderlei Geschlechts aufgenommen. — Bei dem am vergangenen Sonntag in Karlsruhe Ede Weinbrenner- und Körnerstraße stattgefundenen Autounfall, handelt es sich um einen hiesigen Autofahrer. Am Samstagabend tagte der hiesige Kabfahrerverein „Concordia“ im „Adler“. Nachdem der neugewählte Vereinsführer Burkart die Tages-

ordnung bekanntgegeben, wurde zunächst der restliche Teil der Generalversammlung geregelt.

### Aus dem Albtal

Gerrenalb. (Opfer einer alten Unsitte.) Der 10jährige Pflege Sohn Kurt der Familie Georg Friedrich Moser von der Teilgemeinde Gaisstal hängte sich, ohne Wissen des Wagenführers, an einen Lastkraftwagen an. Offenbar fiel der Junge beim Abbringen auf den Sinterkopf, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt, der nach wenigen Stunden den Tod herbeiführte.

### Aus dem Renchtal

—nd. Densbach. (Versteigerung.) Am 11. d. M. fand im Rathaus die Versteigerung von Sterholz, Schlagraum und Reifholz statt. Ferner wurde am gleichen Abend das Fahren des Leihenwagens und Schneebahnschlittens versteigert, sowie einige Lastfuhren. Es wurden hierbei durchweg befristete Preise erzielt.

### Aus Offenburg und Umgebung

Bell a. S. (Unter Naturschutz.) Wie auf einer Bezirksversammlung des Badischen Gemeindetages mitgeteilt wurde, wird das Gebiet um den Glaswaldsee zum Naturschutzgebiet erklärt werden.

### Aus Lahr und Umgebung

o. Rippenheim (Amt Lahr). Die Gemeinde hat der Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, der zur Zeit am Scheidgraben Arbeiten durchführt, zum Zeichen der Anerkennung und des guten Einvernehmens 100 Liter Wein zum Geschenk gemacht, was im Lager eine große Freude auslöste.

o. Nonnenweier (Amt Lahr). Herr Bangler, der sich bei den ortsanfässigen Landwirten als Milchkontrolleur großer Beliebtheit erfreute, wurde als Inspektor nach Freiburg versetzt. Nur ungern sehen die Bewohner den stets rat- und hilfsbereiten Mann scheiden.

### Aus dem Kinzigtal

—a. Gutach. (Todesfall.) Nach einem arbeitsreichen Leben starb im Alter von 74 Jahren Christian Spath auf der Insel.

o. Haslach (Kinzigtal). (Kraftwagenunfall.) Am Mittwochabend ereignete sich auf der Straße Steinach-Haslach ein schwerer Unfall. Ein Kraftwagen der Firma Karlin, Schiltach, fuhr aus noch nicht geklärter Ursache gegen einen Baum und überfuhr sich. Während der Kraftwagenführer Blust nur leicht verletzt wurde, erlitt sein mit der Mutter im Auto sitzendes 2½ Jahre altes Kind sofort tödliche Verletzungen. Frau Blust selbst mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

### Aus Freiburg und Umgebung

o. Waldkirch. (Neue Kreislandwirtschaftsschule.) Im Rahmen einer feierlichen Feier fand die Eröffnung und Uebergabe der neuen Kreislandwirtschaftsschule statt. Als Vertreter des Ministerpräsidenten und des Ministers für Kultus und Unterricht überbrachte Herr Nitzel (Karlsruhe) Grüße. Als Vertreter des Ministers des Innern beglückwünschte Landeskommissar Schwörer die Stadt Waldkirch an ihrer neuen Schule. Grüße und Glückwünsche des Landesbauernführers überbrachte Dr. Marschel (Karlsruhe).

### Aus der pfälzischen Nachbarschaft

o. Mandel. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Staatsstraße Mandel-Lauterburg ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. In voller Fahrt kreuzte der von Mandel kommende Motorradfahrer Karl Steigleider aus Berg den Radfahrer Fritz Metz, ebenfalls aus Berg. Beide kamen zu Fall. Während letzterer mit leichteren Verletzungen davonkam, blieb Steigleider schwer verletzt und blutüberströmt an der Straßenecke liegen. In bewußtlosem Zustand wurde Steigleider mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus Landau eingeliefert.

o. Jodgrün. (Unfall.) Dem Sohn Albert des Fabrikmeisters Josef Reif V. fiel im Betrieb der Firma Ludowici hier eine Eisenschneife auf das Bein und verursachte einen Beinbruch. Die Verletzung machte die sofortige Ueberführung in ein Karlsruher Krankenhaus notwendig.

## Drei badische Betriebe ausgezeichnet

### Verleihung der Plakette „Anerkannte Berufserziehungsstätte“

Am 15. und 16. Januar erhalten die ersten drei badischen Betriebe die vom Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront gestiftete Auszeichnungspakette „Anerkannte Berufserziehungsstätte“. Romm, Gansmann der DAF Rucholz und Metzger Jähfisch werden in nächsten Tagen den Meisten Scherer (Karlsruhe), Zolmer-Benz (Gaggenau) und Lang (Mannheim) die Anerkennungspakete im Auftrag Dr. Ley überreicht. Vier weitere Betriebe im Bau werden in der nächsten Zeit noch als Berufserziehungsstätten ausgezeichnet.

Der Führer hat verfügt, daß Betriebe, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft auf das Vollkommenste verwirklicht ist, die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Mutterbetrieb“ auf Vorschlag der DAF verliehen wird. Die Verleihung erfolgt nur, wenn der Sinn des Gesetzes der nationalen Arbeit und der Geist der DAF im Betriebe Wirklichkeit geworden ist. Die Bedingungen, die für die Auszeichnung erfüllt sein müssen, sind so umfangreich, daß damit gerechnet werden kann, daß nur solche Betriebe ausgezeichnet werden, die es verdient haben.

Als gewisse Vorprüfung der Betriebe kann das vom Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, gestiftete Leistungsabzeichen für vorbildliche

Berufserziehungsstätten angesehen werden. Die Sorge um den Nachwuchs eines einflussreichen Facharbeiteriums ist eine der wesentlichsten Forderungen, die an ein Mutterbetrieb gestellt werden kann. Seit dem 1. Mai 1936 hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung eine große Zahl deutscher Betriebe mit aller Gründlichkeit und Sorgfalt geprüft, um die besten Betriebe zur Auszeichnung „Anerkannte Berufserziehungsstätte der DAF“ zu bringen. Viele mußten ausscheiden, weil es vielleicht an der richtigen weltanschaulichen Schulung oder Charaktererziehung fehlte. Andere wieder, weil die Ausbildungsstätten unzureichend sind, oder die fachliche Ausbildung nicht befriedigt. Unter keinen Umständen sollte die DAF alles über einen Kamm scheren und hat eher einen oder den anderen Betrieb zum zweiten Male geprüft und beurteilt. Maßgebend für die Auszeichnung war auch die Erfüllung der Forderung nach Heranbildung einer auch zahlenmäßig der Größe des Betriebes entsprechenden Lehrlingsabteilung. Das Leistungsabzeichen der DAF für Berufserziehungsstätten wird den noch nicht ausgezeichneten Betrieben Ansporn zu weiterem Ausbau ihrer berufserzieherischen Tätigkeit sein.

### Amtliche Anzeigen

#### Defizient. Zahlungsaufforderung

I. Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber. Arbeitgeber, die ihrer steuerpflichtigen Arbeitnehmer beschäftigen, haben die Bürgersteuer 1936 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in den auf Seite 4 der Steuerkarte 1936 angeführten Zeilen bei der nächsten, auf die Fälligkeit folgende Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten und an die zuständige Gemeindekasse abzuführen. Bis jetzt waren die auf 10. und 24. der Monate Januar bis Dezember 1936 fälligen Zeilen einbehalten und bis zum 20. des betreffenden Monats an die zuständige Gemeindekasse abzuführen. An die Ablieferungspflicht wird hiermit erinnert. Bei nicht vollständiger oder nicht rechtzeitiger Ablieferung der einbehaltenen Bürgersteuer wird von dem Recht der Verhängung von Zwangsmaßnahmen Gebrauch gemacht.

#### Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

#### Altenheim

Das Entschuldigungsverfahren für die Landwirtschabeleute Jacob Suter III u. Marie geb. Engel, Altenheim, wurde nach Befriedigung des Entschuldigungsverfahrens aufgehoben.

#### Seffelhurst

Über den Nachlaß des Johann Wilhelm Sammet, Landwirt und Wittibergemeinlicher von Seffelhurst ist Nachlassverwaltung angeordnet. Zum Nachlassverwalter ist der Rechtsanwalt Max Schmitz in Seffelhurst ernannt.

#### Ottersweier

Durch Beschluß vom 22. Dez. 1936 wurde das für Land- und Galtwirt Emil Sauer in Ottersweier eröffnete Landw. Entschuldigungsverfahren aufgehoben.

### Versteigerungen

#### Brennholz-Versteigerung

Die Stadt Gailingen verleiht am Montag, den 18. Januar 1937, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus zur Sonne (oberer Saal), aus Distrikt V. Kardinal, Wst. Forst, laub, Kiefern, Weißbuche und Unt. Forst: 600 Eter Buchen, Eichen und Forsten, Scheiter und Stollen, sowie 1275 Weiden.

#### Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

#### St. Blasien

Die Stelle des Betriebsleiters des Städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerks St. Blasien (Schwarzwald) ist sofort neu zu besetzen. Die Einstellung erfolgt nach Vorlage der Bestimmungen in der Satzung für Gemeindeangehörige. Neben allgemeiner Bildung sind gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung, der Wasserversorgung, der Entwässerung, der Unterhaltung von Wasserleitungen und Kanalisationen sowie der Unterhaltung von Maschinen und Anlagen erforderlich. Bewerberinnen und Bewerber sind unter Vorlage eines Lichtbildes, eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften, eines Nachweises über die politische Zuverlässigkeit, sowie unter Angabe der Gehaltsansprüche umgeben beim 1. Bürgermeister der Gemeinde St. Blasien melden.

#### Spielberg

Die Gemeinde Spielberg verkauft am Montag, den 18. Januar 1937: 3800 Eter Weizen, 1250 Eter Weizen, 160 Eter Weizen, zusammenkunft vormittags 9 U. beim Rathaus.

### Karlsruhe

Das Konturverfahren über das Vermögen der Firma Ferdinand Ziergarten, Buchdrucker und Verlag der Badischen Presse, Neue Badische Presse, Badische Landeszeitung, eingetragene Kommanditgesellschaft in Karlsruhe, wurde bezüglich der bevorstehenden Verhandlungen nach erfolgter Abhaltung des Schlichtertermins und Bornahme der Schlichterurteilung und bezüglich der nichtbevorstehenden Verhandlungen nach rechtskräftiger Befriedigung des Zwangsvergleichs aufgehoben.

#### St. Blasien

Die Stelle des Betriebsleiters des Städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerks St. Blasien (Schwarzwald) ist sofort neu zu besetzen. Die Einstellung erfolgt nach Vorlage der Bestimmungen in der Satzung für Gemeindeangehörige. Neben allgemeiner Bildung sind gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung, der Wasserversorgung, der Entwässerung, der Unterhaltung von Wasserleitungen und Kanalisationen sowie der Unterhaltung von Maschinen und Anlagen erforderlich. Bewerberinnen und Bewerber sind unter Vorlage eines Lichtbildes, eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften, eines Nachweises über die politische Zuverlässigkeit, sowie unter Angabe der Gehaltsansprüche umgeben beim 1. Bürgermeister der Gemeinde St. Blasien melden.

#### Spielberg

Die Gemeinde Spielberg verkauft am Montag, den 18. Januar 1937: 3800 Eter Weizen, 1250 Eter Weizen, 160 Eter Weizen, zusammenkunft vormittags 9 U. beim Rathaus.

### Einheim

Das landwirtschaftliche Entschuldigungsverfahren für Otho Lutz Effermann geb. Kautzer in Einheim-Wieden wurde nach Befriedigung des Entschuldigungsverfahrens aufgehoben.

#### Register-Eintragungen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

#### Handelsregister-Eintrag:

#### Ringsheim

Firma Julius Straße, Altbors: Die Niederlassung ist nach Ringsheim verlegt.

#### Grüne Haare

Einmalige Anwendung Orfa Haarfarbe. Fl. 1,80 statt 2,20. Haarfarbe. Drogerie Tscherning, Amalienstr. 19.

#### Neuanfertigung — Umarbeiten von

#### Stepp-Daunendecken

Billigste Preise.

Paula Schneider, Adlerstraße 5

#### Empfehle laufend

#### la Hammelfleisch

aus eigener Schäferei. Th. Ulmer, Metzgerei, Amalienstr. 23, Tel. 3810

Jeden Samstag neu:

# K-T Illustrierte

die illustrierte Wochenschrift des „Karlsruher Tagblatt“

16 Seiten stark, reich illustriert  
gediegener Unterhaltungstext

Einzelnummer . . . . . 10 Pfennig  
Monatsbezug für „KT“-Bezieher . . . 25 Pfennig  
Durch die Post bezogen . . . . . 30 Pfennig  
zuzügl. 6 Pfennig Bestellgeld.

Probenummer kostenlos

# Blau in siegreichem Vormarsch

## Eine Übung der Karlsruher Truppen zwischen Pforzheim und Ettlingen

### Auf vereisten Straßen, lehmigen Wegen und weichen Ackerböden gegen den „Feind“ · Ein Feiertag für die Bevölkerung der Pfingzauddörfer / „Tant“-Angriff als Abschluß

#### Kolonnen im Morgenrauen

Eine Radfahrergruppe schleicht auf leisen Sohlen vorbei, ein Motorradfahrer donnert um die Ecken des scheinbar noch schlafenden Dorfes. Aus dem matten Zwielicht schälen sich die zackigen Umrisse einer Kolonne heraus, die auf der Landstraße unter den kahlen Obstbäumen hält, die Pferde schaukelnd mit weißlichem Atem, die Soldaten auf den Proben, neben den Gewehrpyramiden, oder mit den Fahrzeugen in der eisverkrusteten Ackererde rangierend.

Es ist ein seltsames Bild, so eine Kolonne kurz vor dem Vormarsch, und ein seltsames Gefühl beschleicht einen auch, wenn man das Knarren des Lederzeugs, das nervöse Stampfen der Gänge und das halblaute Gemurmel vieler Stimmen aus der Tiefe des dünnen Nebels hört, der zäh in den Mulden hängt. Befehle schallen über das matte Geleucht der Stahlhelme und über die nickenden Pferdehäupter hinweg, um den Berggipfel im Osten liegt eine schwache Rote und aus den feigen Schleiern des Nebels schieben sich die grauen Umrisse der Panzerpöhlwagen heraus. Sie brausen in das allmählich erwachende Dorf hinein und verschwinden rasch. Es ist neun Uhr. Der Angriff beginnt.

#### Wer gegen wen?

In dem Raum zwischen Pforzheim und Ettlingen ist für die Truppen der Standorte Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und Germersheim eine größere Übung angelegt, an der Formationen aller Waffengattungen teilnehmen, nämlich ein ganzes Infanterieregiment, eine Abteilung Artillerie, eine Abteilung Pioniere und eine Panzerabwehrabteilung. Die Leitung der Übung hat Oberst Kahn, und die gegnerischen Führer sind bei Rot, dessen Ausgangsstellung bei Au ist: Major Gehr, und bei Blau, dessen Ausgangsstellung Dietlingen bei Pforzheim ist: Oberstleutnant Offenbacher.

Das Kräfteverhältnis ist fast eins zu zwei, also muß aller Wahrscheinlichkeit nach Blau infolge seiner Überlegenheit siegen. Die Aufgabe für Blau besteht darin, den Gegner aus seinen Höhenstellungen westlich Auerbach herauszuwerfen und ihm, wenn möglich, den Rückzug nach der Rheinebene abzuschneiden.

Der Kommandierende General, Generalleutnant Geier, und Generalmajor Schaller wohnen der Übung bei.

#### Vormarsch!

Die Dorfstraße von Dietlingen herab kommt eine Radfahrerspitze. Vorsichtig fahren sie nach Elmendingen zu. Schwerbepackte Infanteristen tauchen vereinzelt auf, das Gewehr in der Hand, und besetzen den Ortsausgang. Ein Panzerabwehrgeschütz braust heran, probt ab und geht am Straßenrand in Stellung. Einmal hört man etwas die Straße heraufbrummen, die kleine Kanone bellt hart auf, dann entfernt sich das Gebrumm wieder. Tropfenweise kommt Infanterie, Meldesoldaten rattern vorbei und die Geländewagen der Schiedsrichter singen auf dem vereisten Teer der Straße. Ein paar Reiter, dann eine ganze Infanteriegruppe und schließlich die ersten geschlossenen Züge.

Eine Meldung wird von vorne durchgefaßt: „Spitze ist in Elmendingen auf Feind gestoßen und hat ihn geworfen!“

In dem milchigen Dunst des Himmels taucht ein Flieger auf, der eine kurze Schleife zieht und dann verschwindet. Ein feindlicher Aufklärer!

#### Fahrt zum „Feind“

Dasselbe Bild, wie es der Vormarsch gleich hinter der Ausgangsstellung bot, wiederholt sich mit geringen Variationen auf unserer ganzen Fahrt zur „Front“. Es offenbart die Kampfart einer modernen Truppe und zeigt mit aller Deutlichkeit, daß es eben keine „Front“ im früheren Sinne mehr gibt, sondern daß alles eine äußerst elastische vielgliedrige Angriffsraupe ist, die sich unsichtbar fast und dennoch ohne Aufenthalt auf den Feind zu bewegt. Besonders auffallend ist die scheinbar geringe Zahl der vorgehenden Truppen. Das ist aber nichts als eine Täuschung. Denn die Bataillone sind aufgeteilt in eine Unzahl einzelner oder in losen Gruppen vorgehender Schützentrupps. Auch sieht man am Waldrand mal ein Panzerabwehrgeschütz und dort ist wieder ein schweres MG. eingebaut. Vorsichtig pirschen sich die Infanteristen gegen die Häuser des nächsten Dorfes. Ein

am Abzug und der Unteroffizier hat den Feldstecher vor den Augen. „Bist du 800“, ruft er. Weit leuchtet das Rot der um den Stahlhelm gelegten Binden.

Es rattert kurz, dann ist alles wieder still. Ein fast gespenstischer und lautloser Krieg!

#### In Erwartung des Tantangriffs

Auf dem Höhenzug zwischen Langensteinbach und Palmbach befindet sich die Hauptstellung der roten Partei. Dort ist auch der Kommandostab. Offiziere stehen über Karten gebeugt oder starren angestrengt auf die gegenüberliegenden Höhen, von wo man den Angriff erwartet. Im Nordosten wummst dumpf die Artillerie.

Ein Fernsprechwagen fährt vorüber, die Bedienung läßt ein Kabel von der Spule rollen. Drüben am Wasserreservoir hat sich eine Fernsprech- und eine Funkstelle aufgebaut. In der Senke stehen die Proben, Pferde sind an die Bäume gebunden und Reserven liegen frierend in den Ackerfurchen.

Eine Fliegerkette brummt hoch oben in der diesigen Luft, geht tief hinab auf das nächste



Besprechung der Lage

drängen sie mit einem kurzen Wort von den regungslos daliegenden Soldaten zurück, die zum letztenmal die Vereiftheit ihrer Waffen überprüfen. — Ein Häselin rennt verwirrt über die Felder.

In den sich steigenden Gefechtslärm hinein klingen jetzt die schnell aufeinanderfolgenden Abschüsse der kleinen Geschütze, denn drüben, da drüben auf der Höhe, tauchen die ersten unförmigen Schatten der Panzerwagen auf. Sie kommen rasch näher, ihre Maschinengewehre rattern, und der Lehm spritzt unter den Rädern der ... Atztrappen. Zwölf „Tants“ sind es im ganzen und man erinnert sich bei ihrem Anblick unwillkürlich der Pappdeckelfahrzeuge der früheren Reichswehr. Aber hier erfüllen sie ihren Zweck. In schneidiger Fahrt gelstnat ihnen sogar der Durchbruch durch die erste Linie. Einige werden zwar von den Schiedsrichtern angehalten u. für „erledigt“ erklärt, einem Teil aber gelingt es, bis tief hinter die Protzen und Infanteriestäbe vorzustoßen.

#### „Das Ganze halt!“

Das Gefecht ist aus, die Übung ist zu Ende. Der Trompeter gibt nach allen Himmelsrichtungen das Signal „Das Ganze halt!“ und wenig später werden die Offiziere zur Besprechung zum Kommandierenden gerufen.

An die Stelle des Stahlhelms ist jetzt die bequemere Feldmütze getreten. „Freund“ und „Feind“ unterscheiden sich durch nichts mehr, die Gegner von vorhin stehen kameradschaftlich beisammen und tauschen ihre Erlebnisse aus. Noch einmal werden schnell anhand der Karte die eigenen Operationen erklärt, die der anderen Seite begutachtet, und dann versammelt sich die Offiziere im Kreis um den General, um nun aus seinem Munde zu hören, was richtig und was falsch gemacht worden ist. — Kinder stehen um die Gruppe herum, den Fingern im Mund und mit staunend aufgerissenen Augen.

Die Proben fahren heran, Geländewagen und Pferde tauchen überall auf, die verstreuten Gruppen und Geschütsbedienungen sammeln sich, und schon marschieren die ersten Kolonnen auf der Landstraße. Lehmverkrustet sind Stiefel und Uniformen, rotgefroren sind die Gesichter, aber dennoch leuchtet aus allen Augen die stolze Zufriedenheit über dieses erste größere „Gefecht“.

#### Sinn und Zweck

Die Übung diente hauptsächlich der Gewöhnung der Truppe an die schwierigen Geländebedingungen im Winter, an den Kampf im größeren Verbände und an das Zusammenwirken verschiedener Waffengattungen. Daß die Sache der Truppe und hauptsächlich den jungen Rekruten Spaß gemacht hat, ist nur natürlich. Schon allein deshalb, weil sie eine Abwechslung im Dienst war. Gleichzeitig bot sie aber den Führern Gelegenheit, Einblick in den Stand der Ausbildung und der Haltung ihrer Mannschaft im „Gefecht“ zu nehmen.



Panzerabwehrgeschütz in Erwartung des Angriffs

paar Schüsse knallen irgendwo und über die harten Ackerhöhlen reiten zwei Schiedsrichter mit der weißen Binde.

#### Im Niemandsland

Dann plötzlich sind wir im Niemandsland. Die Bauern stehen vor ihren Häusern mit gespannten Gesichtern und halten Ausschau nach den ersten Feldmännern, die Jugend aber verläßt jubelnd und schreiend die Schule und eilt hinaus vor das Dorf, wo sich etwas ereignet hat. An der großen Kurve haben Pioniere eine Wagensperre mit einer Brettmine angelegt.

In der Talsenke ist noch nichts zu sehen, auf halber Höhe aber sieht man die ersten „Koten“ in guter Tarnung hinter kleinen Geländewällen, Unkrauthaufen und Wiesenrainen. Weiter hinten liegt ein schweres MG in Feuerstellung, die Hand des Richtschützen ist

Dorf und schraubt sich in weiten Spiralen wieder zurück. Bombenanariff!

Allmählich füllt sich der Talgrund vor uns immer mehr mit Infanteriefeuer, dem harten Rattern der MG und dem trockenen Wellen der Abwehrgeschütze. Drüben sieht man die ersten „Feinde“ den Hang herabsteigen und spurlos zwischen den Obstbäumen verschwinden. Dann taucht plötzlich ein ganzer, dünner Schützenflecken auf und ist ebenso plötzlich vom Erdboden verschluckt.

#### Es wird ernst!

Um die fast zierlich anmutenden Panzerabwehrgeschütze herum steht ein ganzer Schwarm von Dörflern. Viele alte Soldaten sind dabei, und sie erzählen davon, wie es damals war, und sagen, daß heute alles ganz anders ist. Die neueren Kinder aber



Links: Zum Einsatz bereit. Rechts: Getarntes schweres Maschinengewehr



Unsn: Raegela (4)

Bert Raegela

# Unterhaltungsblatt des "RS"

## DIE INSEL BERANDE

JACK LONDON

Copyright 1927 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.



(35. Fortsetzung)

Da erschien Tudor. Scheldon sah gerade in dem Augenblick, als er in Sicht kam, in die Richtung. Der andere blickte, ehe er ins Freie trat, schnell die Palmenreihe entlang. Mittweg blieb er stehen, als ob er überlegte, welche Richtung er einschlagen sollte. Wie er in zweihundert Schritt Entfernung seinem verborgenen Feind das Gesicht zuehrte, bot er ein vorzügliches Ziel. Scheldon zielte auf die Mitte der Brust, hielt dann jedoch absichtlich auf die rechte Schulter und drückte mit dem Gedanken „das wird ihn kampfunfähig machen“ ab. Die Kugel, die genug Kraft gehabt hätte, auf eine Meile den Körper eines Menschen zu durchbohren, traf Tudor mit solcher Wucht, daß sie ihn durch den Anprall herumwirbelte und halb niederwarf. „Hoffentlich habe ich den Kerl nicht getötet!“, murmelte Scheldon hörbar, sprang auf und lief auf Tudor zu.

Räuselig Schritt weiter wurde seine Besorgnis in dieser Beziehung durch Tudor beseitigt, der ihm mit der linken Hand aus seiner automatischen Pistole einen Hagel von Geschossen entgegendrönte. Scheldon duckte sich hinter einem Palmenstamm, zählte die Schüsse und eilte, als der achte Schuss abgefeuert war, zu dem Verwundeten. Er schlug ihm die Pistole aus der Hand und setzte sich dann auf ihn, um ihn niederzuhalten.

„Weil Sie ruhig. Ich habe Sie erledigt, sich wehren hat also keinen Zweck.“

Tudor verlor sich trotzdem, sich zu wehren und ihn abzuschütteln.

„Verhalten Sie sich ruhig, laue ich“, befahl Scheldon.

„Mir genügt das Ergebnis. Und Ihnen hat es auch zu genügen. Sie können jetzt ruhig nachgeben und die Angelegenheit als erledigt betrachten.“

Tudor gab abgerend nach.

„Kienlich komisch, diese modernen Duellen, nicht wahr?“ Scheldon blickte lächelnd auf ihn herab, während er aufstand. „Gar nicht würdevoll. Würden Sie sich noch länger abwehrt haben, dann hätte ich Ihr Gesicht gegen die Erde gerieben. Ich hätte große Lust, es jetzt noch zu tun, um Ihnen beizubringen, daß Duellen aus der Mode gekommen sind. Jetzt wollen wir nach Ihrer Wunde sehen.“

„Sie haben mich nur zur Strecke gebracht“, brummte Tudor, „weil Sie im Hinterhalt lagen, wie —“

„Wie ein wilder Indianer, genau so. Sie haben es erfaßt.“ Scheldon schwieg und stand auf. „Sie bleiben ruhig hier liegen, bis ich ein paar Leute schicke, um Sie hinauszutragen. Sie sind nicht ernstlich verletzt, und es ist ein Glück für Sie, daß ich Ihrem Beispiel nicht gefolgt bin. Wenn Sie von einer Ihrer eigenen Kugeln getroffen wären, könnte Ihnen ein Wagen mit zwei Pferden durch das Loch hindurchfahren. Jetzt sind Sie glatt durchbohrt. Eine hübsche kleine Durchlöcherung. Sie brauchen nichts als eine antiseptische Waschung und einen Verband, um in einem Monat wieder auf dem Posten zu sein. Jetzt machen Sie sich keine Gedanken mehr. Ich werde Ihnen eine Tragbahre schicken.“

### Kapitulation

Als Scheldon zwischen den Palmen hervortam, wartete Noan an der Pforte zum Grundstück, und er konnte ihr ansehen, daß sie sich bei seinem Anblick freute.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ich mich freue, Sie zu sehen“, begrüßte sie ihn. „Was ist aus Tudor geworden? Das letzte Pistolengeknatter war nicht schön anzuhören. Wer war das, Sie oder Tudor?“

„Sie wissen also alles“, erwiderte er kühl. „Nun ja, es war Tudor, aber mit der linken Hand. Er liegt da mit einem Loch in der Schulter.“

Er beobachtete sie scharf. „Das ist eine Enttäuschung, nicht wahr?“ fragte er gedehnt.

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, daß ich ihn nicht getötet habe.“

„Aber ich wollte ja gar nicht, daß er getötet würde, nur weil er mich geküßt hat“, rief sie.

„Ach, er hat Sie geküßt!“ wiederholte Scheldon mit offensichtlich überaus großer Freude.

„Mir war doch, Sie hätten gesagt, daß er Ihren Arm verletzt hätte.“

„Man kann es einen Kuß nennen, wenn er auch nur die Nasenspitze traf.“ Sie lachte bei der Erinnerung.

„Aber ich habe es ihm selbst heimgezahlt. Ich habe ihm ins Gesicht geschlagen. Und meinen Arm hat er auch verletzt. Er ist braun und blau.“

„Sagen Sie.“

„Sie streifte den Ärmel Ihre Bluse hoch, und er sah die Druckstellen zweier Finger.“

„In diesem Augenblick kam ein Trupp Schwarzer zwischen den Palmen hervor; sie trugen

den Verwundeten auf einer roh gezimmerten Tragbahre.

„Romantisch, nicht wahr?“ spöttelte Scheldon, indem er Noans bestürztem Blick folgte. „Und jetzt muß ich noch dazu den Doktor spielen und ihn verarzten. Komisch, dies Duell des zwanzigsten Jahrhunderts. Erst macht man in einen Menschen ein Loch, und dann bemüht man sich, es zu stopfen.“

Sie waren beiseitegetreten, um die Tragbahre vorbeizulassen, und Tudor, der die letzte Bemerkung gehört hatte, richtete sich auf dem Ellbogen seines gesunden Armes auf und sagte mit herausforderndem Lächeln: „Würden Sie eine meiner Kugeln abbekommen haben, dann

hätten Sie sich das Loch mit einem Teller stopfen müssen.“

„Oh, Sie Schurke!“ rief Noan. „Sie haben Ihre Kugeln gekerbt!“

„Es war der Verabredung gemäß“, erwiderte Tudor.

„Alles war erlaubt. Wenn wir wollten, konnten wir Dynamit gebrauchen.“

„Er hat recht“, versicherte Scheldon. „Jede Waffe war erlaubt. Ich lag im Grase an einer Stelle, wo er mich nicht sehen konnte, und erledigte ihn wirklich auf anständige Art und Weise. Das kommt davon, wenn man eine Frau auf der Plantage hat. Und jetzt gilt es, Antiseptika mit Wasser anzusehen, denke ich.“

„Es ist eine schlimme Sache. Ich werde im Buch nachlesen müssen, ehe ich darangehe.“

„Ich kann nicht einsehen, daß ich die Schuld haben sollte“, begann sie. „Ich kann doch nichts dafür, daß er mich küßte. Ich dachte nicht im Traum daran, daß er es je versuchen würde.“

„Deshalb habe ich nicht geküßt. Aber jetzt ist keine Zeit für Erklärungen. Wenn Sie Bandagen und Binden vorbereiten wollen, werde ich unter Schutzwunden nachsehen, was zu tun ist.“

„Blutet es stark?“ fragte sie.

„Nein; die Kugel scheint keine Arterie getroffen zu haben. Das wäre schlimm gewesen.“

## Der Ludovisische Thron / Von Robert Braun

An dem Vormittag in Rom, da ich mich anschickte, das Thermenmuseum zu besuchen, rief mir ein Freund beim Abschied nach: „Vergiß nicht den Ludovisischen Thron! Er ist das Schönste.“ Vergessens suchte ich nach ihm in den figurenreichen Mosaikgängen und Zimmern, bis mich eine Auffahrt mit einem deutlichen Pfeil in eine Kammer verwies, wo das Kunstwerk aufgestellt sein sollte. Als ich dort eintrat, fand ich wohl in einer Ecke den von machtvoller Gelock umwallten Kopf der Juno Ludovisi, dann einige, wie mir schien, erwähnte Plastiken, aber den „Thron“, den ich mir als marmornen Armstuhl in archaischen Massen vorstellte, sah ich nicht. Ich wollte den Ort wieder verlassen, da hielt mich eine Gruppe von drei Relieftafeln zurück, die unverkennbar das Zeichen des früh-griechischen Meißels trugen. Das Mittelstück stellt die Geburt der Venus dar: eine Gestalt, in hauchartig fließendem Gewand gehüllt, enttaucht der Flut und erhebt in kindlicher Anmut das Haupt gegen einen der beiden Genien, die die Göttin hilflos emporziehen und einen kurzen Schleier schützend vor ihre Nacktheit halten.

Mein Blick überflog dies rasch, — ich wollte ja, da die Zeit drängte, weiter nach dem „Throne“ suchen, doch da bestimmte mich das Seitenstück, das rechtsmüßig zu diesem mittleren Teil gestellt war, zu verweilen.

Ich hätte niemals geglaubt, daß sich gemeinsamer Stein so sehr in etwas Amendes verwandeln könnte. Ein kaum der Kindheit entwachsenen Mädchen sitzt ohne jede Bekleidung und leicht angelehnt auf einem einfachen Polster und bläst dabei die Doppelflöte, dieses Instrument aus zwei Röhren, das man sonst nur an den Lippen Fans findet. Der linke Fuß schmiegt sich an den rechten und schließt sich mit ihm zu der feuchten Schmalheit des Schoßes an. Das nimmliche In-sich-Verfunktensein erfüllt aber alle Teile dieser Figur. Es mahnt an die Natur-Ruhe einer im Boote Liegenden, die sich von Wellen schaukeln läßt. Der Körper, obzwar knabenhaft herbe, blüht. Ein Reg hält das zu einem Knoten gebundene Haar zusammen, der Hals ist ein Firmchen von schlanter Adel, und Leib und Brüste verraten das Erwachte der erschlossenen Knospe. Welche Sanftheit lebt in der Linie, die das Relief der Wade begrenzt, und in den Zehen, die schlang wie Finger-glieder enden. Zu dieser Harmonie des Körpers bildet die Art, wie das Mädchen das Instrument an den Mund hält und dabei den schmalen Arm im Knöchel abbiegt, einen reinen Akkor.

Diesem Bild mußevollen Erwachsenseins, das sich selbst sein Lied spielt, stand in einem dritten Relief eine ernstere Bildnistafel gegenüber: eine vom Haupte an verkleidete Frau, in einem Regen fallender Falten, und nicht mehr leicht lehnend wie die jugendliche Partnerin, sondern losgelöst und aufrecht sitzend. Die erloschene Fackel ist niedergefallen, statt ihrer die Flamme im Schiffe der Delucerna entzündet: vorbei ist das Flötenspiel der Jugend, das sehnüchliche Lied. Wer mochte sie sein, die verhäulte dämmrige Gestalt, die noch jugendlichen Adel zeigte und wohl früh sich den Schleier um Haupt und Schultern gelegt hatte? Eine, die schon die erste Blüte des Lebens überlebte und nun die nächtliche Vitermis kostet.

Ich hatte schon manches von Griechenlands Kunst erfahren, doch noch niemals so stark den Duft und die Jugend dieser Zeit, da dies entstanden war, übermittelt bekommen: über die Jahrhunderte, die dazwischen lagen, wehte von der Flötenspielerin etwas vom Frühlingshauch Europas mich an, das sich hier zum erstenmal gesammelt kundgab, während von der verhäulten Frau eine Ahnung des Herbstes ausging, der über das Abendland kommen sollte. Zugleich betrafen mich selbst diese beiden gegensätzlichen Figuren. Auch ich

hatte das Unerbittliche kennengelernt, das den Schleier nehmen und die Delucerna entzünden heißt. Ich hatte erfahren, wie die sanften Flügel der Liebe die herben der Fremdbheit annehmen, und dieses Wissen besaß man nur, wenn das eigene Leben schon an den Rändern zu gelben beginnt.

Wieder trat ich vor das Relief des Mädchens und suchte mir die zarten Züge einzuprägen, wie wenn man von einem Menschen Abschied nimmt. Das unbewusste Kind mochte nur weiter auf seiner Spring Melodien spielen, in sich verfunken und der heiligen Natur ruhe hingegeben, — für mich galt dieser sehnüchliche Zustand nicht mehr. Mich erwartete, wenn ich heimkehrte, das Fabrikhaus, das heißen Ränne der Arbeit und Pflicht, das Schwere der Jugend gehörte Glücklichen, die eben die ersten Stufen des Lebens betrachten . . .

Inzwischen kamen und gingen die Besucher, denen ich Platz machte, indem ich mich an die Wand zurückzog und vom größeren Abstand aus die Reliefe überblickte. Niemand blieb lange davon, ich überbaute sie alle und in dessen nahm ich immer neuen Abschied von mehr als nur dieser feineren Tafel.

Es mochte wohl viel Zeit vergangen sein, da wurde es mir gewiß, daß ich nun den Ort verlassen müßte, um den „Ludovisischen Thron“ nicht zu veräumen. Ich betrat den Korridor, um weiter zu suchen, fand aber keinerlei Zeichen und so fragte ich nach langem Herumirren einen Aufseher nach dem Kunstwerk. Oh, bedeutete er mir, ich möge nur folgen, und dabei führte er mich zu meinem Erlaunen den Weg wieder zurück und geleitete mich in das Zimmer. Dann blieb er vor den drei Reliefs stehen, deren unvermutetes Wiedersehen ich heimlich begrüßte, und indem er mit gepreizten Fingern darauf deutete, sagte er: „Al throno! Al throno!“ —

„Ist es möglich?“, erwiderte ich und merkte, wie der Mann mich wegen meiner Unbildung spöttisch musterte. „Graciosissimo!“, erklärte er lächelnd und mit reißendem Daumen und Zeigefinger die Feinheit des Verkes versichernd: „Molto vedio, molto vedio!“ — „Ja“, räumte ich ein, „sehr alt“, und dabei legte ich eine Münze in eine seiner Hände.

„Dann brauchen wir uns nicht erst mit Nachlesen abzugeben“, sagte Noan. „Ich werde vor Neugier, alles zu erfahren. Die Apostel liegt ohne Bind vor der Landspitze und wird von ihren Booten geschleppt. In fünf Minuten wird sie vor Anker liegen, und sicher ist Doktor Belshmere an Bord. Wir haben nicht zu tun, als es Tudor bequem zu machen. Wir bringen ihn am besten in Ihr Zimmer unter das Postkonnex und schicken ein Boot, um Doktor Belshmere zu bestellen, daß er seine Instrumente mitbringen soll.“

Eine Stunde später hatte Doktor Belshmere den Patienten wohl versorgt und schritt zum Strande, um sich an Bord zu begeben, wobei er versprach, zum Essen wiederzukommen. Noan und Scheldon standen auf der Veranda und sahen ihn abfahren.

„Ich werde nie wieder etwas gegen die Missionare haben, seit ich sie hier auf den Salomons gesehen habe“, sagte sie, indem sie sich auf einen Liegestuhl niederließ.

Sie blickte Scheldon an und begann zu lachen. „So ist's recht“, sagte er. „Mir ist auch zumute, als wäre ich ein rechter Narr gewesen und hätte versucht, einen Gast zu ermorden.“

„Aber Sie haben mir ja noch gar nicht erzählt, um was es sich handelte.“

„Um Sie“, erwiderte er kurz.

„Um mich? Aber Sie haben doch eben gesagt, daß es sich nicht um mich gehandelt hätte.“

„Oh, nicht wegen des Kußes.“ Er trat ans Geländer, lehnte sich dagegen und blickte sie an. „Aber es betrifft Sie trotzdem, ich kann es Ihnen ja ruhig erzählen. Sie erinnern sich wohl, daß ich Sie vor längerer Zeit davor warnte, was geschehen würde, wenn Sie Teilhaber von Berande würden. Und richtig, jetzt klafft die ganze Kluft darüber, und Tudor bestand darauf, mir den Klatsch zu erzählen. Sie sehen also, daß es unter diesen Umständen nicht angeht, daß Sie hierbleiben. Es wäre besser, wenn Sie fortgingen.“

„Aber ich will nicht fortgehen“, widersprach sie mit kläglichem Miene.

„Dann eine Anstandsfrage —“

„Nein, auch keine Anstandsfrage.“

„Aber Sie erwarten doch wohl nicht von mir, daß ich herumlaufe, um jeden Verleumder in den Salomons, der seinen Mund aufst, niederzuschlagen?“ fragte er verdrießlich.

„Nein, das auch nicht“, antwortete sie impulsiv. „Ich will Ihnen sagen, was wir tun. Wir heiraten uns und bringen dadurch alle zum Schweigen.“ — So!

Er betrachtete sie erstaunt und würde geglaubt haben, daß sie ihn zum Narren hielte, hätte nicht eine plöbliche Blut ihre Wangen überaogen.

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte er unsicher.

„Warum?“

„Um diesen ekelhaften Klatsch zum Schweigen zu bringen. Das ist doch ein triftiger Grund, nicht wahr?“

(Schluß folgt)

### Humor

„Sag, Mutti, das hier in der Flasche, ist das Haaröl?“

„Um Gottes willen! Nein! Das ist klüßiger Leim!“

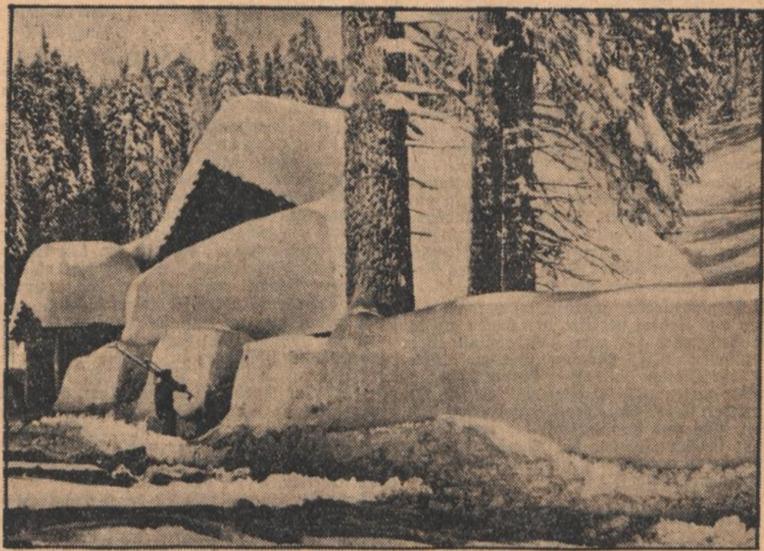
„Na, dann ist es ja weiter kein Wunder, wenn ich meinen Hut nicht vom Kopf bekommen kann.“

\*

Die alte schottische Dame lag mit Fieber zu Bett. Der Hausarzt stellte fest, daß sie erkalte sei, und fragte:

„Klappern Ihnen die Zähne, wenn der Schüttelfrost einsetzt?“

„Das kann ich nicht sehen, Doktor“, flüstert die Kranke, „weil ich sie vorsichtshalber dort auf den Tisch gelegt habe . . .“



Das ist Schnee!

(Weltbild, W.)

So wünschen wir uns den Winter. Im Yosemite National Park, Kalifornien, kommt man nicht wie bei uns auf den Gedanken, daß sich die Klimazonen verschoben haben könnten. Zur Freude der Schläfer liegt dort der Schnee fast zwei Meter hoch.

# Das Barometer fällt . . . / Humoreske von Eric Bertelsen

Eines Morgens entdeckten einige Bewohner der schönen Südseeinsel Waikiki, daß eine kleine Luftschiff vor dem Brandungstreifen der Korallenriffe kreuzte. Der Kaufmann Darling bemannte schnell ein Boot mit kräftigen Kanaken und ruderte hinaus, um seine Hilfe als Lotsen anzubieten. Eine Freundlichkeit Fremden gegenüber konnte sich vielleicht lohnen.

Vor fast einem Menschenalter war Darling nach Waikiki gekommen und hatte einen kleinen Laden eröffnet. Da gab es billige Baumwollstoffe, Konserven und Nippisachen. Das meiste verkaufte Darling im Austausch gegen Kopra, das er nach Tahiti verkaufte. Und nach und nach wurde er Besitzer einiger Kokospflanzungen, und es gehörten ihm ein paar Schoner.

Aber langsam schienen die guten Zeiten vorbei zu sein. Die Eingeborenen waren nicht mehr in Unkenntnis, was ihre Erzeugnisse wert waren, und eine Kopragesellschaft, die ihre Station auf der Insel Pongarutu hatte, machte ihm schlimme Konkurrenz. Selten nur glückte noch ein Handel wie früher. Darum packte er auf, wenn Weiße sichtbar wurden. Vielleicht ließ sich sein Geschäft verkaufen.

Er war überaus freundlich, als er den kleinen Segler erreichte. Und wurde ebenso freundlich empfangen. An Bord befand sich nur ein amerikanisches Ehepaar und ein chinesischer Koch. Der Besitzer der Yacht, der Lutz hieß, machte einen etwas exzentrischen Eindruck.

„Besuchen Sie sich auf einer Weltreise?“ fragte Darling.

„Nein, wir kreuzen nur hier in der Südsee!“ antwortete Lutz. „Und wir haben keine Eile. Vielleicht bleiben wir auch längere Zeit auf einer der Inseln. Ich hätte eigentlich Lust, hier draußen einen Handel zu beginnen.“

Darling horchte auf. Da fuhr der andere fort: „Man erzählt mir in Papeete, hier in Waikiki gäbe es einen Kaufmann, der sein Eigentum für 75 000 Francs abgeben würde.“

„Was sagen Sie da?“ flüsterte Darling heiser. „Der Mann, der verkaufen will, bin ich. Aber der Preis beträgt 300 000 Francs!“ Lutz blieb ganz ruhig. „Gut — ich hätte Lust, mir alles anzusehen, ehe ich meiner Verwunderung über den Preis Ausdruck gebe!“

Darling hatte zu tun, seine Spannung zu verbergen, als er an das Ruder ging, um die Yacht an Land zu lotsen. Nun würde es vielleicht glücken! Nun konnte er am Ende seinen Traum verwirklichen, Waikiki verlassen und nach Sydney reisen. Noch einmal ein tüchtiges Geschäft! Sein letzter großer Schlag war der Verkauf eines Schoners an die Kopragesellschaft gewesen. Man hatte erst hinterher entdeckt, daß der alte Kästen kaum mehr seetüchtig war . . .

Sobald sie angelegt hatten, lud er das Ehepaar ein, ihm an Land zu folgen und seine Güter zu sehen. Frau Lutz dankte, sie bliebe lieber an Bord. Aber Lutz wollte gleich Darlings Besichtigung ansehen. So wurde er durch den Laden geführt. Darling zeigte ihm die Lager, sein Haus und bot ihm dann auf der Veranda seines Bungalows eine Erfrischung an. Hinterher wurden die Pferde gefüttert,

und Darling ritt mit seinem Gast zur Ostseite der Insel, wo sich die Kokospflanzungen befanden.

Lutzs Gesicht verriet nichts von seinen Gedanken. Pöblich fragte er: „Und was verlangen Sie für das Ganze?“

„300 000 Francs.“

„Zuwiel!“ sagte Lutz.

Er wandte sein Pferd und begann, zurück zu reiten. Darling war sofort wieder an seiner Seite. „Man kann doch verhandeln“, meinte Darling.

„Gut — wenn Sie das wollen, so möchte ich mir die Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Auch will ich alles mit meiner Frau besprechen. Ich schlage vor, Sie kommen abends zu uns an Bord!“

Lutz wurde zu seiner Yacht gerudert, und Darling ging den ganzen Nachmittag hindurch mit den widerstreitendsten Empfindungen herum.

Endlich wurde es Abend. Dann war Darling draußen an der Segelyacht. Er bezeugte sein herzlichstes Bedauern, als er hörte, es ginge Frau Lutz noch immer nicht gut, und sie müsse in ihrer Kabine bleiben. Innerlich freute er sich — Frauen konnten bei Verhandlungen oft fördernd wirken. Als er in dem kleinen Salon saß, fragte er: „Na, Herr Lutz — haben Sie sich die Sache überlegt?“

„Ja. Ich bin zu dem Schluss gekommen, daß 75 000 Francs genug sind. Ich habe ein Handbuch über das Segeln in der Südsee gelesen

und festgestellt, daß dies Fahrwasser oft von furchtbaren Orkanen heimgesucht wird.“

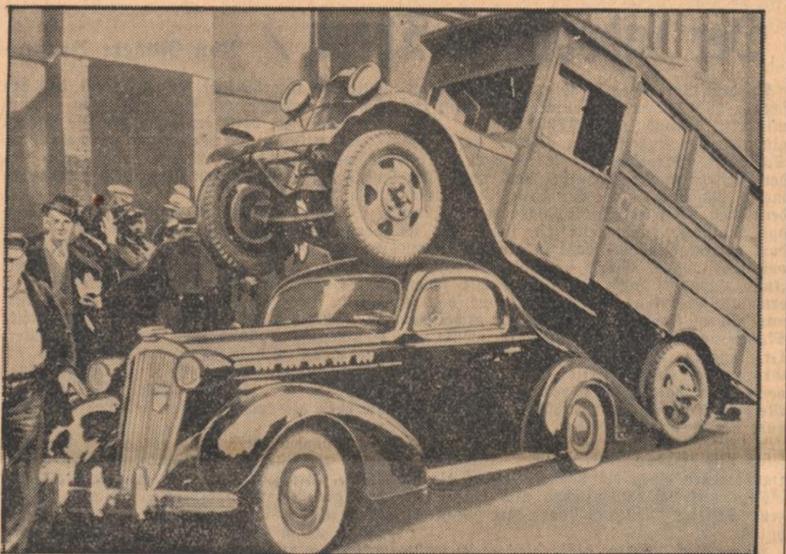
„Auf Waikiki haben wir seit über 20 Jahren keinen Orkan von Bedeutung gehabt“, sagte Darling. Und das stimmte. Aber daß dieses mit der Grund war, daß er verkaufen wollte, gab er nicht zu. Schließlich konnte Waikiki nicht immer verschont bleiben . . .

Bei dieser Ueberlegung fiel sein Blick auf ein Barometer, das hinter Lutzs Rücken hing. Der Zeiger stand niedrig, obwohl den ganzen Tag über das schönste Wetter gewesen war. Kein gutes Zeichen! Die Luft war heiß und flebrig. Er nahm sein Taschentuch und fuhr sich über die Stirn.

Da sagte Lutz: „Ich habe einige Berechnungen über die wahrscheinliche Ausbeutung der Kokospflanzungen angestellt. Hier, sehen Sie!“

Darling bekam ein großes Papier mit langen Zahlenreihen. Lange sah er darüber. Dann schielte er wieder zum Barometer. Der Zeiger war aufs neue ein Endchen gefallen. Sonderbar, daß er so rasch fiel . . . Die Zahlen klimmerten vor seinen Augen. War ein Unwetter im Anmarsch, dann mußte er sich mit dem Verkauf beeilen, ehe es hoch kam . . .

„Also 250 000 Francs“, sagte er plöblich. „Ich habe 75 000 bar“, lautete die Antwort. „Mit mehr habe ich nicht gerechnet, weil mir der Preis angegeben wurde. Wenn Sie nun mehr verlangen, gehört dann auch ihr Schoner dazu?“



Noch ein Vorteil der Stromlinie (Weltbild, W.) Außer dem Vorteil des geringen Luftwiderstandes scheint ein anderer Vorteil zu haben, wie dieses Bild aus Cleveland (USA) offenbart. Ein Lieferwagen fuhr in voller Fahrt auf ein Stromlinienauto auf, getrümmerte es aber nicht, wie man erwarten möchte, sondern saulte den glatten Rücken hinauf, ohne es hart zu beschädigen.

## Der „Tag der deutschen Polizei“

Feierlicher Anstalt am Samstag

(Berlin, 14. Januar) Samstagsvormittag 11 Uhr wird der Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, begleitet von seinen beiden Hauptamtschefs, General Daluge und SS-Gruppenführer Hendrich, am Polizeidentmal auf dem Horst-Wessel-Platz eine feierliche Ehrung der in treuer Pflichterfüllung im Dienst gefallenen 690 deutschen Polizeibeamten vornehmen. An diesem feierlichen Anstalt zum „Tag der deutschen Polizei“ wird auch Korpsführer Kühnlein als Führer der Formation, die in verkehrspolizeilicher Hinsicht der Polizei kameradschaftlich zur Seite steht, teilnehmen.

## Das Rettungswerk an der Küste

88 Schiffbrüchige im Jahre 1936 gerettet

(Bremen, 14. Januar)

Mit besonderer Genugtuung kann die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf das Jahr 1936, des 71. ihres segensreichen Wirkens zurückblicken. Langandauernde, schwere und häufige Stürme forderten Tage und Wochen hindurch höchste Alarmbereitschaft der Rettungsmannschaften. Oft überstürzten sich die Seerettungsboote, so daß die Rettungsboote benachbarter Stationen gleichzeitig eingesetzt werden mußten. Nach vielstündigem, furchtbarem Kampf mit Sturm und Brandung heimgeführt, wurden mehrfach die opfermutigen, freiwilligen Retter durch ein neues Notsignal wiederum nach See gerufen.

88 Menschenleben wurden im vergangenen Jahre aus Seerott gerettet, von denen auf die Zeit September bis zum Jahreschluß allein 56 entfielen. Das Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Nordsee konnte 25 Schiffbrüchige retten. Die Gesamtzahl der seit Bestehen der Gesellschaft Geretteten beträgt 5651. Der Mut und die Tapferkeit der freiwilligen Retter fanden mehrfach die Anerkennung des Reichsstatlers Adolf Hitler.

## Ein empfindlicher Denzettel

Selbstkritik für grobe Späße

(Berlin, 11. Januar)

Eine mehr als seltsame Art, mit seinen Arbeitskameraden und Untergebenen Späße zu

treiben, hatte der 36 Jahre alte Bruno Gruhl in Berlin. Wegen seines gewalttätigen Wesens war er wenig beliebt. In der Meinung, daß seine Angestellten aus Dankbarkeit dafür, daß sie bei ihm eine Beschäftigung gefunden hatten, sich auch noch so grobe „Späße“ gefallen lassen mußten, ließ er an ihnen seinen Übermut aus und verfehlte sie in dauernde Angst wegen seines unberechenbaren Gebarens.

Eines Tages kam G. auf den Gedanken, einem seiner Arbeiter den Kopf mit Terpentinöl zu waschen und gab ihm eine ganze Flasche der Flüssigkeit über den Kopf. Der Arbeiter erlitt dadurch erhebliche Verbrennungen der Kopfhaut, so daß er längere Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben mußte. Einige

Zeit darauf wollte G. mehreren Arbeitern, die im Keller beschäftigt waren, einen Schreck einjagen. Er tauchte plötzlich hinter einem Mauerwerk auf und gab auf die Abhungslosen mehrere Schüsse aus einer Scheinrevolver ab. Durch eine Platzpatrone wurde ein Arbeiter getroffen und am Oberarm nicht unerheblich verletzt. Ein zweiter Schuß traf einen anderen Arbeiter in den Leib, so daß dieser eine gefährliche Drüsenverletzung davontrug.

Gegen G. wurde ein Verfahren wegen tätlicher Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung eingeleitet, das nun vor dem Schöffengericht mit einer Verurteilung des „Späßvogels“ zu einem Jahr Gefängnis endete. Er wurde sofort verhaftet.

## Halb verhungert und mittellos zurückgekehrt

Bulgarische Flüchtlinge aus dem „Sowjetparadies“ berichten — Unmensliche Arbeitsbedingungen — Unerhörte Terrorregimentierung

(Sofia, 14. Januar)

In den letzten Wochen berichteten die bulgarischen Mütter wiederholt über das Eintreffen bulgarischer Rückwanderer aus Sowjetrußland. Alle die Heimkehrer sind in einem mitteilenderen Zustand. Sie sind abgerissen, halb verhungert und ohne jegliche Mittel. Bei den Rückkehrern handelt es sich teils um bulgarische Gärtner und Handwerker, die schon vor dem Krieg nach Rußland ausgewandert waren, teils um marxistische Emigranten, die erst in den letzten anderthalb Jahrzehnten nach Sowjetrußland gegangen waren, weil sie dort das verpöbete Arbeiterparadies zu finden hofften.

Dieser Tage traf nun wieder eine Gruppe von acht bulgarischen Gärtnern ein, die die granzahlreichen Zustände in Sowjetrußland in der Zeitung „Poljedna Policia“ schildern. Wie sie berichten, wurde ihnen ihr gesamtes Eigentum, das sie sich durch jahrelange mühselige Arbeit teuer erworben hatten, restlos genommen. Sie mußten unter unglücklichen Verhältnissen in Vergewerkten und Kolchos-Betrieben arbeiten.

Trotz der Unmenslichkeit der Arbeitsbedingungen wage niemand auch nur die geringste Unzufriedenheit zu äußern, weil er sonst sofort nach Sibirien verschickt würde. An allen Arbeitsstätten herrsche unerhörter Terror. Die Arbeiterräte seien nur eine Formsache. Alle Anordnungen treffe ausschließlich die Pa-

## Kleine Chronik

Auf dem Diersee zwischen Lauterbach und Pfaffenbach in Bayern brachen drei Schüler beim Schlittschuhlaufen ein. Während einer der Knaben sich noch herausarbeiten konnte, fanden die beiden anderen den Tod.

Am Mittwoch trafen in Hamburg mit dem Dampfer „Monte Pascoal“ der Hamburg-Süd 19 Studenten und drei Professoren aus Braunschweig ein, um eine fünfjährige Studienreise durch Deutschland durchzuführen. Die Gesellschaft wird zunächst fünf Tage in Hamburg bleiben und hierauf nach Berlin weiterreisen.

Das 1½-jährige Kind der Familie Heinrich in Eberburg (bei Kaiserslautern) als eine Brotkruste, die unglücklichweise im Hals stecken blieb. Trotz aller Bemühungen erstickte das Kind; ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

In der nordfranzösischen Metallindustrie ist am Donnerstag die Arbeit allgemein wieder aufgenommen worden. Der Lohnstreik der Arbeiter war bekanntlich bereits Ende vergangener Woche beigelegt worden, der Gegenstreik der Ingenieure und leitenden Angestellten hatte jedoch den Wiederbeginn der Arbeit verzögert.

Schließlich bestätigen die Heimkehrer, daß die Lebenshaltungskosten ins Unermessliche gestiegen seien. Weißbrot koste das Kilogramm 3,75 Rubel, ein einfaches Oberhemd 18 bis 27 Rubel. Lederhosen seien eine Seltenheit, dazu komme, daß sie schlecht seien. Die Landbevölkerung kenne überhaupt nur billiges Schuhwerk aus Gummi.

In der Warschauer Universität, die bekanntlich am Montag wieder eröffnet worden war, kam es erneut zu Zusammenstößen zwischen polnischen und jüdischen Studenten. In allen Warschauer Hochschulen werden Flugblätter verteilt, in denen der Boykott der Juden und ihre völlige Ausschließung aus den Hochschulen gefordert wird.

In Warschau wurden elf jüdische Kommunisten, die sich unter Führung einer 19jährigen Jüdin an einer Demonstration für die Sowjetunion und gegen die polnische Armee beteiligten hatten, zu Zuchthausstrafen bis zu zwei Jahren verurteilt.

„Mein, Er ist ganz neu, und ich will selber damit nach Sydney.“

„Dann ist Ihr Preis zu hoch.“

Darling mußte sich wieder die Stirn wischen. Er sah, wie der Zeiger des Barometers einen Millimeter tiefer rückte. Es kam ihm auch so ungewöhnlich still vor. Er hörte nicht den geringsten Windhauch. Und die Brandung klang so hoch.

„200 000“, sagte er.

Der chinesische Koch kam mit Whisky. Darling leerte begehrt das erste Glas. Dann fiel ihm ein, daß er nüchtern sein mußte, wollte er Lutz gewinnen sein. Das Barometer fiel ständig. Es bestand kaum ein Zweifel — es gab ein Unwetter. Was dann?

Er sah schon seine Kokospflanzungen zerstört — nein, er wollte verkaufen. Um jeden Preis!

Lutz sah unbeweglich auf seinem Platz. Wie gut, daß er das Barometer nicht sah! Jetzt zog er ein Blatt Papier heraus, schrieb und schien zu rechnen. Seine Ruhe machte Darling nervös.

„100 000“, stieß er hervor.

Lutz sah von dem Papier auf und lächelte. „Nun kommen wir der Sache schon näher! Sie wissen so gut wie ich, was Ihre Bestimmung wert ist, scheint mir.“

„Meine Bestimmung ist wertvoll genug. Aber, wollen Sie nun kaufen oder nicht?“

„Natürlich will ich kaufen. Ich habe einen Kaufvertrag über 75 000 Francs ausgearbeitet, ehe Sie an Bord kamen. Sie brauchen nur noch zu unterschreiben. Wenn Sie das nicht tun, kann ich Ihnen nur noch für Ihre nette Gesellschaft danken.“

Darling warf verstoßen einen Blick auf das Barometer. Es stand so niedrig, wie er es kaum jemals gesehen hatte. Besser 75 000 in der Tasche als eine zerstörte Bestimmung auf Waikiki . . .

Er griff zur Feder. „Ich werde unterschreiben. Ich habe lange genug auf dieser Insel gelebt und ziehe vor, mein Leben in Sydney zu beschließen. Selbst wenn ich nur einen Spottpreis für alles erziele.“

Sobald er das Geld erhalten hatte, nahm er Abschied. Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht Lutz auf den niedrigen Barometerstand aufmerksam machen solle. Aber dann ruderte er doch so schnell er konnte an Land.

Als er in sein Haus stürzte, wurde gerade der Anker der Yacht gelichtet.

Darlings erster Blick fiel auf sein eigenes großes Barometer. Es war ihm, als empfinde er einen Schlag vor die Brust. Es stand hervorragend. Er klopfte an das Glas. Der Zeiger rühte noch etwas höher. Im nächsten Augenblick war er auf dem Wege zur nächsten Sütte, in der ein alter, französischer Seemann wohnte. Auch hier stand das Barometer schon den ganzen Tag gleich hoch.

„Ja, aber“, sagte Darling zitternd, „kann der Zeiger eines Barometers denn sinken, wenn keine Veränderung im Luftdruck entsteht?“

„Nein“, sagte der Seemann, „wenn nicht ein Loch in der Wand ist, an dem es hängt und dahinter jemand steht, der an ihm dreht!“ Drei Tage darauf segelte Darling ab. Zuerst lief er Papeete an, wo er Bekannte aufsuchen wollte. Aber er blieb nur ein paar Stunden dort. Denn seine Gedächtnis war schon bekannt.

Und am schlußendlich war — die Kopragesellschaft auf Pongarutu hatte erst kürzlich einen neuen Geschäftsführer erhalten, der Lutz hieß.



Der gerante und ermordete Knabe Mattson aus Tacoma (Weltbild, M.) Dagegen der Vater des Jungen, der Arzt Dr. Mattson, 25 000 Dollar Lösegeld gefordert hatte, wurde der Knabe nicht zurückgegeben. Man fand ihn, wie gemeldet, bei Everett im Staate Washington ermordet und verurteilt auf



Ein neuer Willy-Forst-Triumph!



**BURGTHEATER**

**EIN WILLY FORST - FILM**

Das letzte, erschütternde Liebeserlebnis eines Schauspielers auf der Höhe seines Ruhmes

mit: **Werner Krauß**  
**Hortense Raky**  
**Olga Tschschowa**  
**Willy Eichberger**  
**Hans Moser**

Achtung! Besondere Anfangszeiten!

Werktag:	3.45	6.00	8.30
Sonntag:	2.00	3.45	6.00 8.30

Jugend ist zugelassen!  
Ab heute gleichzeitig in beiden Theatern:

**Union + Capitol**  
LICHTSPIELE KONZERTHAUS

Ein Film erobert sich Karlsruhe!  
Des großen Erfolges wegen  
**2. Woche verlängert**

Auch Sie müssen  
**Mariechen Bindedraht**  
sehen!  
in:



**„Das Veilchen vom Potsdamer Platz“**  
mit  
**Rotraut Richter**  
Fritz Kammers  
Eise Elster  
Hans Richter  
Paul Westemeier u.a.m.

Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr  
Sonntag ab 4.00 Uhr  
Jugendl. nachm. 1/2 Preise!

Begeisterung um einen Film!  
Zwei goldene Stunden erleben Sie mit  
**Tresi Rudolph**  
(von der Berliner Staatsoper) in



Ihr Partner:  
**Albrecht Schönhals**

Weitere Darsteller:  
**ERICH FIEDLER**  
**HILDE SESSAK** u. a. m.

Ein Film der Grazie, der Musik, des Frohsinns und der Schönheit, ein herrliches „Intermezzo“

Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr  
Sonntag ab 2.30 Uhr

Mit der Jugend ins Märchenland!  
Samstag, den 16. Januar nachmittags 2.15 Uhr  
Sonntag, den 17. Januar vorm. 11 u. nachm. 2 Uhr

**3 große Märchen-Filmvorstellungen**



mit  
**Frau Holle**

Dazu zwei weitere lustige Tonfilm-Märchenspiele:  
**„Das tapfere Schneiderlein“**  
und  
**„Lausbuben“**

Im Vorspiel: Neueste Foxwochenschau  
**Unvergessliche Stunden für GROSS und KLEIN!**

Eintrittspreise:  
Jugendliche -30,- -50,- -75,- 1,-  
Erwachsene -50,- -75,- 1,- 1.20

Wir empfehlen die Kinder zu begleiten.  
Gleichzeitig in beiden Theatern:

**RESI-GLORIA PALI RESI-GLORIA**

**Löwenrathen**

Heute Abschiedsabend unserer Künstler

Ab morgen neues Programm mit einem der besten Kölner Komiker Heinz Esser

**Café MUSEUM** HEUTE FREITAG

● **HEITERER ABEND** ●  
ORCHESTER ARTHUR OSTERMANN  
● **MORGEN KOSTÜM-BALL** ●

**Künstlerhaus**  
Freitag, den 22. Januar, 20 Uhr  
Lichtbilder-Vortrag Prof. Dr. **VERWEYEN**  
(Mitglied der Reichskulturkammer)

**„Wie man sich in Menschen irren kann“**  
(Anweisungen zu prakt. Menschenkenntnis)

Völk. Beobachter: Weite des Blickfeldes — Großer Erfolg / Krefelder Zeitung: Geradezu verblüffend, exakte Ergebnisse. / Karten von RM. 0.75 an bei Herdersche Buchhandlung, Herrenstr. 34 und Musikalienhandlung  
Fritz Müller, Kaiserstr. 96

**KFV-PLATZ** Sonntag, den 17. Januar 1937  
1/3 Uhr  
Rückrundenspiel der Gauliga

**VfR - KFV**  
Mannheim ◀ Vorher: Jungliga ▶

**Kraft durch Freude**

Treibt Leibesübungen!

**Sportamt**  
Heute, Freitag, 15. Januar 1937, laufen folgende Kurse:  
Allgemeine Körperkultur, Männer und Frauen: 20 Uhr  
Güldenstraße.  
Frühliche Gymnastik und Spiele, Frauen: 20 Uhr Lessingstraße.  
20.30 Uhr Hebel-Markt-Gymnastik.  
Kindergymnastik: 16 Uhr Hebelstraße; Grünwinkel, 15 Uhr Hebel-Markt-Schule; Turlach, 17 Uhr Schloß-Talstraße.  
Schwimmunterricht, Männer und Frauen: 20 Uhr Hochschulcampus.  
Wollstein, M. u. Fr.: 20 Uhr Anfänger; 21 Uhr Fortgeschrittene, Wollstein-Konferenzsaal.  
**Schi-Zoodenturfahrt für Anfänger!**  
Den nächsten Tagen mit einem neuen Schi-Zoodenturfahrt. Interessenten wollen sich sofort auf der Geschäftsstelle anmelden, 15 (Ferienstr. 7375) anmelden.  
**Städtiger Schi-Verkehr!**  
Von 17. Jan. bis 24. Jan. 1937 auf der Todmanner Hütte (Heldberg) für Anfänger und Fortgeschrittene.  
Kosten: 42.30 RM. für Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Schi-Verkehr.  
Anmeldung: Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“, Kammerstr. 15 (Ferienstr. 7375) und Kaiserstraße 148 (Laden, Fernruf 8250).

**Offene Stellen**

**Zuverl. Person**  
für dort. Vertretung als Bezirksleiter gesucht. Hoh. Dauerverd. Berufsgleich. Kostentr. Einführ. Gohring & Co. G.m.b.H. Unkel / Rhein 101

**Unterricht**

**Engländerin**  
erf. Unterricht zur engl. Schrift. Hauptberufstr. 4, III.

**Nachhilfe**  
in Schulbuch, wird erf. Stephanienstr. 9, part.

**COLOSSEUM THEATER**

Heute letzter Tag!  
**Thea Alba**  
und ein unerhörtes Programm  
—Anfang der Abendvorstellung 8.15 Uhr—

**Stellen-Angebote**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung

**eine tüchtige Saaltochter einen Hallendiener**  
Angeb. erb. unt. Beif. von Zeugnisabschr. und Lichtbild an: Sanatorium St. Blasien, in St. Blasien (Schwarzwald).

heute spricht man von uns,  
denn ab heute spielen wir einen großen, erschütternden Film, den Lebens- und Liebesroman eines gefeierten Dirigenten:

**Schlussakkord**

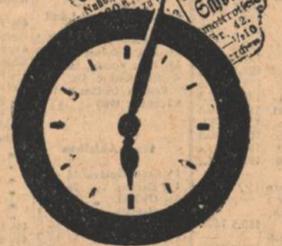
mit **Willy Birgel**  
**Sil Davogver**  
**Peter Bosse**

Wir brauchen über dieses gewaltige Filmwerk nicht viel erzählen! Was die Presse schreibt, haben Sie bereits gelesen — Was Ihre Bekannten sagen, haben Sie gehört — Was Sie selbst empfinden, kann auch nichts anderes sein, als das Gefühl eines großen, wahrhaften und erschütternden Erlebnisses. Gutes Vorprogramm.

Samstag, 16. Jan. um 8.00. Geburtstagsfeier b. Bild. Mensl. Der Evangelikomm.

**Schauburg**

**Zu jeder Stunde wirbt sie für Dich**  
morgens, mittags, abends werden sie gelesen die Kleinanzeigen  
im Karlsruher Tagblatt



Werdet Mitglied der **NS-Volkswohlfahrt**

**Zum**



**Brotaufstrich**  
Marmelade gemischt  
Apfelgelee Nachpresse 32  
reichsverbilligt..... 500 g  
Zwetschgenmus 28  
reichsverbilligt..... 500 g  
Rübenkraut 18  
reichsverbilligt..... 500 g  
Kunstthong 45  
500 g

Neue Zufuhren:  
**Blumenkohl 28-25**  
schöner weißer Kopf

**Schwarzwurzeln 25**  
500 g

**Pfannkuch**  
250 Robott

**Gelegenheitskauf! Schlafzimmer**  
hell Eiche, schwere Arbeit, m. Spiegel-schrank.  
**Küchenbüfett**  
Blitzsch. gut erb. Beberlofa, Ebnfel. 25 M., gut. Sofa 18 M., Kaffee- u. Mädelg., Douglasstr. 26.

Gut erhaltener **Steinway-Flügel**  
zu verk. zu erf.: Nieftahlstr. 4, I.

**Kaufgesuche**  
zu kaufen gesucht: Schlafzimmer-Vohnzimmer ob. einzelne Stühle, Preislich, Ulfandstr. 12, Tel. 6009.

**Möbel** aller Art kauft und verkauft  
**Hischmann**  
Zähringerstr. 29

**Lebensmittel**  
immer preiswert, immer gut!

Haushaltmischung mit getr. 1/4 N.-D. 35  
Schnitt- od. Brechbohnen 1/2 N.-D. 45  
Gemüseerbsen 1/2 N.-D. 48  
Eiernudeln..... 500 g 40  
Eier-Makkaroni oder Spaghetti..... 500 g 42  
Eier-Spätzle..... 500 g 42  
Dörripflaumen..... 500 g 38  
Mischobst..... 500 g 58  
Getr. Aprikosen... 500 g 85

**Mürbe-Gebäck 250 30**

Handkäse in Cell. 3 Rollen à 4 25  
Allg. Limburger 20% 250 g 26  
Bayr. Rahmkäse 50 2 Schtl. 29  
Krakauer..... 250 g 55  
Mettwurst Braunsch. 250 g 70  
Bierwurst..... 250 g 75  
Sauerkraut..... 500 g 10  
Gelbe Rüben..... 500 g 5  
Blumenkohl..... Kopf 24

Verkauf soweit Vorrat!

**UNION**  
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.m.b.H.

Arisches Unternehmen

**Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37**

**Ortsgruppe Oststadt**  
Für die Gruppen A und B findet am Freitag, den 15. Januar, nachmittags von 3-4 Uhr, eine Ausgabe statt. Wir bitten um Einhaltung der Ausgabezeit.

**Ortsgr. Grünwinkel, Durmersheimer Str. 50**  
Am Montag und Dienstag nächste Woche findet in der Unionbräuel, Ecke Sophien- und Schloßstraße, für die Gruppe C eine Ausgabe von Brennholz statt. Die Zusammenfassungen sind am Samstag, den 16. Januar, von 5-6 Uhr, in der Geschäftsstelle abzuholen.

**Roland**  
Der preiswerte Markenschuh für den Herren

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
13. Januar:  
Otto Dreffe, Buchbindermeister, Ehe-mann, 43 Jahre.  
Jakob Schwarz, Privatmann, Wimer, 72 Jahre

**An Erfolg gewöhnte Bezieher-Werber**  
für große ständige Tagesstellung gegen angemessene Tageslohn und Provision gesucht. Fachliche Vorbildung nicht unbedingt erforderlich; aber Fleiß und Ausdauer, sowie die Regung überzeugend und stehend zu sprechen. Offerten mit Bild erbeten unt. Nr. 740 ans Tagblattbüro.

**Zimmer**  
Kleinlich. Mann oder Frau findet gutes Heim bei kleiner Familie. Angeb. u. Nr. 749 ans Tagblattbüro.

**Laden/Lokale**

**Laden**  
Renbau, Wühl- bürste 20r. zu vermieten. Verfügb. 1. v. Moderne

**5.-3.-Wohn.**  
mit all. Zubehör, Veranda, abstr. Garage, Dragonerstr. 9 auf 1. 4. 37 g. um. Näheres 3. Etad.

**Scheffelplatz Große 3 Z.-Wohn.**  
mit Zubehör auf sof. od. später zu verm. Zu erf. im Tagblattbüro.

**Geräum. sonnige 4.-3.-Wohn.**  
per 1. April zu vermieten. Näheres Victoriastr. 6, parterre.

**5.-3.-Wohn.**  
schöne, sonnige, in der Reppolstr. auf 1. 4. 37 zu verm. Angeb. u. Nr. 747 ans Tagblattbüro.